

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0185

LOG Titel: Christmond. Num. XII

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

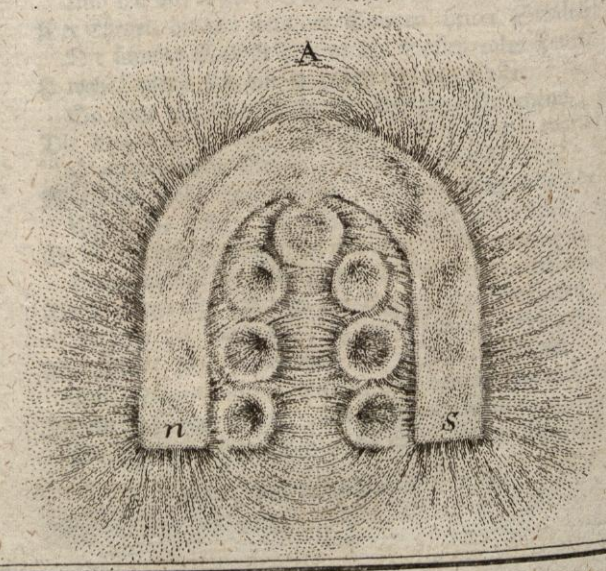
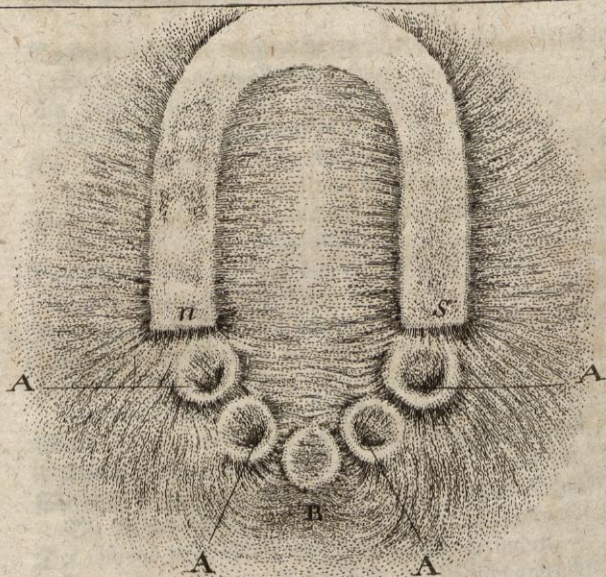
Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Das Neueste
aus der
anmuthigen
Gelehrsamkeit.

ROUSSEAU.

L'Amour du Vray me fit lui seul Auteur;
Et la Vertu fut mon premier Docteur.

Christmond 1754.
Nebst einem dreyfachen Register.



Leipzig,
Bey Bernhard Christoph Breitkopf.
Num. XII. 1754.

Inhalt.

- I. Der naturforschenden Gesellschaft in Danzig Versuche und Abhandlungen Iter Theil.
- II. Beantwortung des Sendschreibens des Frh. von Creuz wegen seines Versuches über die Seele.
- III. Supplement pour la Description des Courants magnetiques.
- IV. D. Cumberlands Origines Gentium antiquissimæ.
- V. De Ortu Regiæ dignitatis in Polonia.
- VI. Die ganze Aesthetik in einer Nuß.
- VII. D. de Cilano, de aqua virgine, Prolusio.
- VIII. Herrn Prof. Gottscheds Vorübungen der Beredsamkeit.
- IX. Soliloque a l'occasion de la Mort de Mr. de Hagedorn.
- X. Koltizii de Veterum Latinorum Lectione &c. Tractatus duo.



I.

Versuche und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. II. Th. mit Kupfern. Danzig und Leipzig 1754. in Lantischens Buchhandlung. in 4. 3 Alphab. 2 Bogen.



Es sind einige Jahre verflossen, seitdem die naturforschende Gesellschaft zu Danzig den I. Band ihrer Schriften ans Licht gestellet. Sie würde diesen II. Theil viel eher haben folgen lassen, wenn es nicht seine großen Beschwerlichkeiten hätte, wenn die Gelehrten ihre Bücher auf eigenen Verlag drucken lassen. Dieses hatten die Herren Verfasser bey dem I. Bande gethan: nunmehr aber haben sie sowohl denselben, als diese Fortsetzung einem ordentlichen Buchladen überlassen: so daß nunmehr die Liebhaber und Käufer sich leichter damit werden versorgen können.

Die Absichten und Wünsche dieser gelehrten Männer giengen bey dem ersten Theile vornehmlich dahin, daß ihre Bemühungen von der gelehrten Welt gebilliget, und zu näherer Ergründung der Natur möchten nützlich befunden werden. Daher kam die Abwechselung verschiedener Materien im ersten Theile: und sie erreichten glücklich ihren Zweck; indem viele Monathschriften ihren Beyfall bezeugten, und viel andre Gelehrten die Fortsetzung davon sehnlich wünscheten. Doch wie gedacht, die Umstände erforderstens, zu mehrerer Verbreitung des Werkes, zusörderst auf einen billigen Verleger bedacht zu seyn.

Dieses Hinderniß ist im Anfange dieses Jahres gehoben, und Lankischens Handlung hat den fernern Verlag dieser Schriften übernommen. Die Herren Verfasser versprechen auch jederzeit solche Stücke zu wählen, die sowohl an Nutzbarkeit als Mannigfaltigkeit allerley Leser vergnügen können.

Da man auch die Einrichtung ihrer Gesellschaft auswärts zu erfahren begierig gewesen: so ertheilet sie hier einige Nachricht davon. Ihren Ursprung und ihre Absichten hat sie in der Vorrede des I. Bandes bekannt gemacht. Bisher hat sich dieselbe theils mit Untersuchung natürlicher Wahrheiten, theils mit der Historie der Natur beschäftigt. Ihre Mitglieder sind entweder ordentliche, d. i. arbeitende, oder freye Mitglieder. Jene machen entweder in den wöchentlichen Zusammenkünften fremde Versuche nach, oder legen ihre eigene vor, oder lesen ihre Aufsätze ab. Diese lesen aber, die auch Liebhaber

haber der Wissenschaften sind, ob sie gleich die Gelehrsamkeit nicht zu ihrem Hauptwerke machen, wohnen den ordentlichen Zusammenkünften bey, und suchen durch ihren Beytrag der Gesellschaft die Bestreitung der Unkosten zu erleichtern. Bisher hat die Gesellschaft aus lauter einheimischen Personen bestanden; indessen ist Auswärtigen der Weg in dieselbe nicht verschlossen. Sie wird sich vielmehr ein Vergnügen machen, auch fremde, sowohl ordentliche, als Ehrenglieder aufzunehmen: wenn sie sichs wollen gefallen lassen, ihre Absichten bey dem Baue der Naturwissenschaft, durch ihre Einsicht und Hülfe zu befördern.

Alle Jahre wählet sie, zur Erhaltung guter Ordnung bey den Zusammenkünften, einen Director, Bicedirector, Secretär, Schatzmeister, und vier bis sechs Personen, die das ganze Jahr hindurch die gewöhnlichen Arbeiten nach gewisser Ordnung verrichten. Dergestalt kann sie hoffen, bey dauerhafter Ruhe, und göttl. Segen, zur Ehre Gottes, zur Erweiterung der natürlichen Erkenntniß, und zum Vergnügen verständiger Leser, manches Nützliche zu entdecken und auszuführen.

Dieser zweyte Band hält nun zwanzig Abhandlungen in sich. Der Herr Secr. Klein handelt in der I. Abh. vom Baue, dem Wachstume und der Schilderung der Schnecken schalen. Der Hr. Verf. hat einen langen Streit mit einem auswärtigen Gönner gehabt, ob die Schalen der Krebse, Schildkröten, Austern, Muscheln und Schnecken, Theile ihres Wesens wären, die von innen herauswachsen,

oder als fremde zufällige Stücke nur durch äußerlichen Ansaß neuer Materie vergrößert würden? Hr. von Reaumur und sein Freund behaupteten das letztere; er aber das erstere. Hierauf hat er die Sache nochmals zu untersuchen vorgenommen, und seine alte Meynung, auch wider die Gegenmeynung großer Männer gegründet befunden.

Im II. Stücke handelt Herr Prof. Hanov von Dämpfung einer Feuersbrunst durch Schießpulver. So schädlich das Schießpulver, seit seiner Erfindung dem menschlichen Geschlechte schon geworden: so nützlich könnte es demselben werden, wenn die in dieser Abhandlung angegebenen Kunstgriffe überall eingeführet würden. Die Natur selbst aber scheint die Menschen darauf zu leiten, daß dasjenige, was am leichtesten Feuer fängt, es auch wieder auslöschten könne. Wie oft ersticket nicht ein zweyter Wetterstral den Thurm, den der erste angestecket hatte? Vor 400 Jahren konnte man keinen solchen Donnerschlag nachahmen; aber nach Erfindung des Pulvers geht es an: und der Herr Verfasser zeigt die Möglichkeit davon, bestätigt sie auch durch die Erfahrung selbst.

Im III. Art. liefert Herr Keyger seine Beobachtung der dantziger Witterungen, vom 1730sten Jahre, bis zum 1750sten, und also in einer Zeit von zwanzig Jahren. Er hat nicht allein täglich die Beschaffenheit des Wetters, der Schwere u. Feuchtigkeit der Luft, und sowohl die Richtung als Stärke der Winde bemerket, sondern auch am Ende jedes Jahres einen kurzen Auszug daraus gemachet;

den

den er hier liefert; und der gleichsam auf einen Anblick zeigt, wie die Bitterungen des vorigen Jahres einander abgelöset. Die Schreibart dieses Stückes hat uns sonderlich wohlgefallen. Nach den Auszügen kommen feine Anmerkungen.

Der IV. Art. liefert einen Beweis, daß gemeines Wasser allemal einerley Grad von Kälte zum gefrieren ersodere, und ist vom Herrn Prof. Saznov. Herr Nic. Cyrill hat angegeben, daß ein hausbeeisches Wetterglas in England auf dem 65sten Grade stehe, wenn das Wasser gefriert; in Neapel aber nur aufdem 55 stehe, wenn dasselbe zu Eis wird. Dieß hat der Herr Pr. H. schon in seinen Merkw. der Nat. vor 18 Jahren in Zweifel gezogen, ißo aber durch fleißige Versuche völlig entschieden, und widerleget. Man sieht hier mit Vergnügen, wie behutsam ein Naturkündiger seyn muß, um nichts ungewisses zu behaupten. Diese vier Abhandlungen füllen mehr als ein Alphabeth.

Die V. handelt von einem nackten Taschenkrebse aus der Insel Wight; und ist vom Herrn Secr. Klein. Nach einer kleinen Einleitung von der Leichtgläubigkeit und dem Meide der alten, sonderlich griechischen und römischen Naturkündiger; bemerket der Herr Verf. daß auch bey allem Fleiße neuerer Naturforscher noch sehr viel zu erforschen übrig sey. u. s. w. darauf folget die Beschreibung des Taschenkrebse, der auch in Kupfer vorgestellt wird. Hier ist viel wunderbares anzutreffen.

Die VI. Abh. erörtert einen optischen Versuch P. Scheiners, und ist vom Herrn D. de la Motte. Sowohl der scheinerische Versuch, als die Prüfung desselben sind mit feinen Kupferstichen erläutert, und sehr wohl geschrieben; um die Natur des menschlichen Gesichtes zu erkennen.

Die VII. Abh. ist wieder vom Herrn Reyger, und liefert die Beobachtung der Witterungen vom 1750^{ten} Jahre. Die VIII. enthält dienliche Anmerkungen bey den Getrandewagen, vom Herrn Prof. Hanov; und ist an Orten, wo der Kornhandel stark ist, sehr nützlich zu brauchen. Die IX. erörtert die Frage, ob das Ribbenfleisch der Thiere nicht auch durch die Länge der Zeit verbeinert, oder gleich den Ribben zu Knochen werden könne? von Herrn Secr. Kleinen. Hiezu hat ein artiger Zufall Gelegenheit gegeben.

Die X. Abh. vergleicht die Witterungen vom 1751^{ten} Jahre, zwischen Danzig und Berlin, und ist abermal vom Herrn Reyger. Die berlinischen Beobachtungen sind in den physikalischen Belustigungen vom seligen Herrn Nylius eingerücket worden. Maraldi hat schon dergleichen Beobachtungen, in Ansehung der Witterungen, von Paris und Genua gemacht; und bemerket, daß die Schwere der Luft an beyden Orten, auch bey verschiedenen Witterungen zugleich gestiegen und gefallen sey: daraus man denn schließen kann, daß nicht nur Wind, Sonnenschein und Regen; sondern noch andre Ursachen dieselbe vermehren und mindern können. Eben das zeigen die berliner und danziger Erfahrungen. Die

Die XI. Beob. beschreibt und untersuchet eine feine chinesische Schnellwaage, und ist vom Hrn. Professor Hanov. Sie ist in Kupfer vorgestellt. Die XII. liefert uns den Zepdorsischen Echinites oder Seeigel, und ist vom Hrn. Secr. Klein aufgesetzt. Es sind solche runde und ordentliche, Reihen weiß getüpfelte Seeeschöpfe, die wie Rockknöpfe aussehen, und auch hier um Leipzig in der Tongrube versteinert gefunden werden. Die XIII. Abh. erkläret die Erzeugung der Blattläuse und ist von Hrn. Keygern. Dieß ist eine Art von Thieren, die sich ohne die Vermischung zweyer Geschlechter fortpflanzen: Man nennet sie insgemein einen Mehltbau, und fast jede Art von Pflanzen hat die ihrigen. Etliche bekommen endlich Flügel, andre aber nicht; aber beyde gebähren lebendige Jungen u. s. w.

Das XIV. Stück handelt von einem gemeinen Maaße körperlicher Größen; und ist von Hn. Prof. Hanov. Ist es nicht etwas erstaunliches, daß in der ganzen Natur nichts zu finden ist, welches allen Menschen ein gewisses beständig gleiches Maaß abgeben könnte? Gleichwohl suchet der Herr Verf. eines ausfündig zu machen. Er findet es in der Länge des Drates, der in einer Pendeluhr gerade eine Secunde schlägt. Allein auch dieser muß im Sommer länger, als im Winter, und im Norden kürzer, als unter der Linie seyn.

Die XV. Abh. handelt von den Schaalthieren, die man Entenmuscheln nennet, (*conchæ anatiferæ*), auch beyläufig, von den Pholaden, oder Steinmuscheln; und ist vom Hrn. Secr. Klein.

In der XVI. setzt der gelehrte Herr Gralath, die im I. B. schon glücklich angefangene Geschichte der Electricität fort; darinn alles vorkömmt, was P. Gordon, Hr. Prof. Hollmann, Hr. Pr. Bose, Hr. Prof. Winkler, Hr. D. Krüger, Hr. Abt Nollet, Hr. Pr. Klingestierna, u. a. gelehret. Dieß Stück ist lang, und sehr wohl geschrieben. Hier sieht man unter andern, daß ein Prälat von Klest, und nicht Muschenbroek, das leydensche Experiment zuerst gemachet. Kurz, diese Geschichte ist viel vollständiger, als alles was man in Frankreich und England davon hat.

Die XVII. Abh. ist vom Hn. Hanov, und handelt von der Ungleichheit der Apothekergewichte. Die XVIII. liefert Versuche von der Stärke einfacher und zusammengedrehter Fäden, und ist vom Hn. D. von Schröder. Die XIX. liefert eine electrische Bibliothek, und ist vom Hn. Gralath. Und in der XXsten giebt Hr. D. de la Motte von einer durchs Electriciren gehobenen krampsigten Mutterbeschwerung Nachricht. Kurz, man sieht aus allen diesen Stücken, daß diese naturforschende Gesellschaft eine besondre Zierde Preußens und Deutschlands ist; und die Aufnahme der Naturkunde un-
gemein befördert.



II.

Beantwortung des Sendschreibens
des Freyherrn von Creuz, wegen seines Ver-
suches über die Seele, welcher Anno 1754 zu Frank-
furt

furt am Mayn in 8vo, 132. S. herausgekommen ist, von dem Verfasser der Recension, welche sich in dem Neuesten der anmuthigen Gelehrsamkeit befindet. Lenzmonat von der 173 bis

181. S. *)

Nach habe mir nicht vorgesehet, die Beantwortung dem Sendschreiben gleich zu machen. Denn ich besorge, daß ich theils aufmerkamen Lesern mit unnöthigen Weitläufigkeiten verdrießlich fallen, theils mit vielem wenig sagen würde. Meine Absicht ist nur, das Hauptwerk zu berühren; damit unparteyische Leser sehen, daß der Freyherr von Creuz, dessen große Verdienste ich sehr hochschätze, vielleicht besser gethan haben würde, wenn er über eine Recension, welche ihm gar nicht nachtheilig war, nicht in so großen Eifer gerathen wäre.

Der

* Der Herr Bar. von Creuz, der sich schon durch Gedichte, und durch ein Trauerspiel rühmlich hervorgethan, hat, nach Art andrer neuen Schriftsteller, auch das gewöhnliche Autorkreuz erfahren, daß er nicht überall lauter Lobsprüche bekommen. Dieß hat ihm nun so weh gethan, daß er dem Herrn Prof. G. in einem gedruckten, und sehr höflich geschriebenen Briefe seine Noth geklaget. Dieser hat zwar ein billiges Mitleiden mit ihm gehabt, doch aber dem angefochtenen Verfasser des Auszuges, die Gerechtigkeit nicht versagen können, sich gegen Ihn zu vertheidigen. Er hoffet, der Herr Baron werde so billig seyn, solches zu gestatten; da der Herr Dr. G. so nachsehend ist, ihm alle die witzigen Einfälle zu schenken, die er auch über den unschuldigen Titel seiner Monathsschrift auszulassen, gut befunden. Nicht der Blumensamler, sondern die Blumen sind anmuthig. Das hat unser gelehrter Freyherr in seinem Unwillen nicht wahrgenommen.

Der Herr Verfasser sagt a. d. 6. S. daß Locke zweyerley ausdrücklich behauptet habe: erstlich, daß das Vermögen zu denken, der Materie nicht widerspreche; hernach, daß die Allmacht ihr solches beylegen könne. Diesem zu folge führet er mancherley Stellen aus besagtem Scribenten an, um augenscheinlich darzuthun, daß er ein Recht habe, Locken unter die Materialisten zu rechnen. Allein, alle diese angeführte Stellen, welche ich hier nicht wiederholen will, beweisen meines Erachtens, weiter nichts, als daß Locke die Frage: ob die Seele materiell oder immateriell sey, unbeantwortet läßt; oder welches gleichviel ist, sich weder zu der bejahenden, noch verneinenden Seite wendet. Wer will nun hieraus schließen, daß Locke offenbar behauptete, daß das Vermögen zu denken der Materie nicht widerspreche, oder daß die Allmacht ihr solche beylegen könne?

Es scheint der Herr Verfasser a. d. 13 S. seine vorige Meinung selbst zu verbessern, wenn er Locken nebst dem Buddeus, unter die sceptischen Materialisten zählet.

Was heißt aber ein sceptischer Materialist? Die Materialisten haben zu allen Zeiten zu den dogmatischen Weltweisen gehört, die etwas gewisses lehren, und behaupten. Sie sind mit unter denen Mathematicis begriffen, wider welche Sertus Empiricus sein Buch geschrieben hat. Ein sceptischer Materialist heißt also ein sceptischer Dogmaticus; ein Sideroxilon, ein ledern Eisen. Ich frage nämlich: Bejahet er die Immaterialität der Seele, oder nicht?

nicht? Meines Erachtens saget er, als ein Scepticus, weder Ja noch Nein: und deswegen können diese beyden Scribenten nicht zugleich offenbare und sceptische Materialisten seyn; es müßte denn noch ein Mittelding zwischen Scepticis und Dogmaticis angenommen werden.

N. d. 14 S. sagt der Herr Verfasser ausdrücklich: Ein Materialist ist kein solcher gefährlicher Mann, wie der Pöbel glaubt; und aus seinem Lehrgebäude folget eben nicht die Sterblichkeit unserer Seele unmittelbar und nothwendig.

Dieser Satz hat mehr auf sich, als der Herr Verfasser sich einbilden mag. Denn, wenn der Grund von der Unsterblichkeit der Seele in ihrer Einfachheit liegt, welche die einzige wahre Ursache ist, welche wir aus dem bloßen Lichte der Vernunft zum Beweisthume der Unsterblichkeit der Seele anführen können: so gilt es nicht gleichviel, ob man die Seele einfach, oder zusammengesetzt annehme; man wollte denn behaupten, daß man zugleich aus der Einfachheit und Zusammensetzung der Seele, ihre Unsterblichkeit erweisen könnte. Dieses aber würde in der That widersinnisch seyn, und eben soviel seyn, als wenn man den festen und flüssigen Körpern einerley Eigenschaften beylegen wollte. Denn was aus der Festigkeit eines Körpers folget; das ist nicht einerley mit demjenigen, was man aus der Flüssigkeit desselben herleitet. Z. E. Es wollte jemand die Natur der Dünste, die vom Wasser aufsteigen, aus der Natur des Wassers erklären; sagte aber, es wäre einerley, ob das Wasser von flüssiger

siger oder fester Natur wäre. Die Dünste ließen sich doch daraus begreifen. Es sind diese Sachen so klar und offenbar, daß man sich wundern muß, wie der Herr Verfasser auf dergleichen Einfälle kommen kann.

A. d. 20 S. sagt der Hr. Verfasser: dasjenige, was einfach sey, müsse auch unendlich seyn. Fraget man wo steht das geschrieben? so antwortet er: in meinem Werke, steht es geschrieben. Q. e. d.

Er fährt fort, und fraget: Ist denn die Kraft und das Ding, welches die Kraft hat, nicht eins? Er antwortet Ja. Ich aber sage Nein: weil ich die Substanz und die darinnen befindliche Kraft nicht für eins halte; eben so wenig, als ich einen Stein und dessen Schwere, welche seine Kraft ist, mit einander verwirren kann.

Der Herr Verfasser geht noch weiter, und läugnet so gar die Verschiedenheit der Kräfte der einfachen Dinge, und zwar mit starken, und noch von niemand widerlegten Gründen.

Allein unerachtet aller starken Gründe, welche ich nicht weis, frage ich: ob nicht die Kräfte der einfachen Dinge Grade haben, so, daß sie groß und klein seyn können? und ob nicht etwas in der Welt sey, dessen Kräfte unendlich groß sind? Zum wenigsten belehret uns die Erfahrung, daß der Verstand größer und kleiner werde, der Wiß ab- und zunehme, und das Gedächtniß stark und schwach seyn könne.

Ist nun dieses; so müssen auch die Kräfte der einfachen Dinge verschieden seyn: und man kann behau-

behaupten: daß die Endlichkeit und Unendlichkeit einfacher Dinge auf die Verschiedenheit derselben ankomme.

Es stößt sich der Herr Verfasser ohne Noth an dem Begriffe des Endlichen, welches man durch unbeschränkt erkläret, und sagt deswegen; es folge hieraus wenn die Kraft einer Einheit eingeschränkt ist, so sey sie endlich: ist dieses nicht; so sey sie unendlich. Dieses hieße nun eben so viel: ist die Einheit endlich; so ist sie endlich: ist sie unendlich; so ist sie unendlich.

Hierauf antworte ich, daß unerachtet wir den Begriff des Endlichen und Unendlichen nicht weiter auflösen können; so geben doch die vorhergehenden Erläuterungen von der Verschiedenheit der Kräfte, auf welche die Endlichkeit und Unendlichkeit gegründet sind, ein genugsames Licht: daß Endlich dem Unendlichen eben so entgegen gesetzt sey, als das Zusammengesetzte dem Einfachen; von welchem wir gleich mit mehrern sagen wollen.

Nach dieser vorläufigen Untersuchung fängt der Herr Verfasser eine weitläufige Abhandlung von den Qualitäten, Quantitäten, Subjecte und Prädicate, Gleichen und Unehulichen, Wirklichen und Möglichen, Theilbaren und Untheilbaren, Atomen und Monaden an; so, daß es scheint, als wollte er mit diesem metaphysischen Geräusche meinen ganzen Auszug zu Grunde richten.

Allein ich fasse noch Muth, und werde, ob er mich gleich weder für einen ganzen noch halben Philosophen halten will, jederzeit glauben: daß das

Einfache dem Zusammengesetzten contradictorie entgegen gesetzt sey; so, daß man schlechterdings kein Mittel annehmen könne: welches eben die große Streitfrage ist, die der Herr Verfasser aufwirft; weil er dafür hält, daß die Seele zwar untheilbar, aber deswegen nicht einfach seyn dürfe.

Heißt einfach dasjenige, was aus keinen Theilen, und zusammengesetzt, was aus Theilen besteht: so ist es offenbar, daß eines dem andern, ohne Mittel, contradictorie entgegen gesetzt sey; eben so, wie man das Gleiche dem Ungleichen, und das Theilbare dem Untheilbaren contradictorie entgegen setzt.

Es ist zu verwundern, daß der Herr Verfasser das Einfache und Zusammengesetzte zwar für Contraria, a. d. 77 S. aber nicht für Contraria immediata hält. Einmal ist es, im Ernste zu reden, nicht *Oppositio contraria*; sondern vielmehr *Oppositio contradictoria*, wie aus allen Vernunftlehren bekannt ist. Was nun ferner *Oppositio contradictoria immediata* seyn soll; da gestehe ich ganz gerne, daß mir dieses zu hoch sey, weil *Oppositio contradictoria* schlechterdings kein Mittel leiden kann.

Ich berühre noch mit wenigem die Hauptfrage des Herrn Verfassers: Ob man eine Seele untheilbar denken könne, ohne daß sie einfach sey? Ich antworte, wenn es auf das bloße Denken ankömmt; so bin ich vermögend, eine untheilbare Seele, ohne Einfachheit eben sowohl mir vorzustellen, als ein anderer. Erwäge ich aber, daß auf die Zusammensetzung, und Trennung meiner Begriffe nichts an-

komme,

wegen seines Versuches über die S. 899

komme, und daß man auf die Natur der Sache selbst sehen müsse: so ist es mir unmöglich, eine untheilbare Seele, ohne daß sie einfach sey, zu gedenken; so wenig ich mir einen Körper einbilden kann, ohne daß er in einem Raume sey. Denn obgleich die Materie des Körpers in der Abstraction, ohne den Raum, betrachtet werden kann: so muß ich doch bey einem wirklich vorhandenen Körper an beydes zugleich gedenken. Es kommt mir beynabe eben so vor, als wenn man die Seele ohne den Körper betrachtet, für dumm; insofern sie aber mit demselben verbunden wäre, für klug halten wollte: wie einige, gewisser Ursachen halber, angenommen haben.

Damit aber der Herr Verfasser nicht glaube, als wenn ich etwas ohne Grund annähme: so will ich die Ursachen anführen, wodurch ich bewogen werde, eine Seele nicht nur als untheilbar; sondern zugleich als einfach mir vorzustellen. Die Gründe sind folgende:

Nimmt man an, daß die Seele untheilbar sey; so sagt man in der That nichts anders, als daß die Seele sich nicht zertheilen lasse. Da nun einfache Dinge, von den zusammengesetzten darinnen unterschieden sind, daß sie sich nicht zertheilen lassen: so folget, daß was untheilbar ist, einfach; und was einfach ist, untheilbar sey. Wer so eine glückliche Einbildungskraft hat, daß er sich ausgedehute, d. i. lange, breite und dicke Substanzen, als untheilbar vorstellen kann, dem will ich seine Geschicklichkeit gar nicht beneiden. Ist eine solche Seele kein

Staubmännchen, worüber der Herr Verf. so artig spaßet, so sey sie meinethalben ein Je ne sai quoi? ein Blictri, oder was man will. Wer die Lehre von den dreyen Dimensionen der Körper aus der Geometrie gelernet hat, der wird am besten wissen, ob das, was ausgedehnt ist, auch theilbar sey? Vielleicht hat des Herrn Verfassers Art zu studiren, ihn auf diese deutlichen Begriffe nicht gelenket; dagegen er aber viel witzige und lustige, auch historische und moralische Schriften, die allerdings ihren Werth auch haben, gelesen hat. Ein jeder hat seine Art von Verdiensten; und ich will dem Hrn. Verfasser die Seinigen gar nicht absprechen. Nur ein so großes Buch hätte er wider meinen kurzen Auszug nicht schreiben dürfen; zumal da er die Sache selbst, durch alles, was er gesaget, mehr verwirret, als ins Licht gesezet hat. Ich schließe, damit die Leser einigermaßen sehen, daß ich auch etwas gelesen habe, mit folgendem:

Hi motus animorum, atque hæc certamina tanta,
Pulveris exigui jactu compressa quiescent.



III.

Supplement pour la Description
des Courants magnetiques, in 4. p. 24
nebst 5 Kupfertafeln.

Wir haben unlängst den Haupttractat des
nunmehr unlängst verstorbenen Herrn
Bazin unsern Lesern bekannt gema-
chet;

het; und auch dieses Anhanges kürzlich zu erwähnen versprochen. Wir halten unser Wort. Dieß sind Zusätze und Einschaltungen, auch zum Theile Verbesserungen des ersten. Der Herr Verf. erkläret bloß die fünf Kupfer, die soviel neue magnetische Versuche in sich halten; und dieser Ordnung wollen wir auch folgen.

Die I. Figur, so dieser Monath des Neuesten mittheile zeigt eine Kette von fünf Ringen weiches Eisens, die an den Polen einer stälernen Platte hängen, die wie ein Hufeisen gekrümmt ist. Man weiß schon, daß ein eiserner Ring der an dem Pole eines Magnets hängt, einen andern, dieser einen dritten, u. s. w. tragen kann, nach dem die Ringe schwer, und die Magneten stark sind. Man weiß auch, daß die magnetische Materie aus einem Ringe in den andern geht: aber man wußte bisher die Art und Weise nicht, wie das geschieht, und wie der magnetische Strom um die Ringe läuft? Dieses leget nun die erste Figur vor Augen: und nach dem was wir oben schon von den ersten Versuchen gesagt haben, wird man auch diesen leicht verstehen können; wenn man sich nur erinnert, daß auch hier ein glattes Papier über den Ringen liegt, darauf man den Eisenstaub oder die Feilspäne streuet.

Die II. Fig. zeigt die Ringe in einer andern Lage innerhalb der stälernen magnetisirten Platte. Hier zeigt sich nun überaus schön und deutlich der wunderbare Lauf der magnetischen Materie, theils zwischen der krummen Platte und den Ringen, theils zwischen den Ringen unter sich; theils oben,

wo der magnetische Wirbel entsteht. Hier kann sich der Verstand der Naturlehrer üben, die Geseze der Bewegung überhaupt, mit den magnetischen Ausflüssen in Vergleichung zu stellen: und sie zu vereinigen.

Eben so hat der Herr B. in der III. Fig. die Ringe von außen um den krummen Stab herumgelegt, und auch dadurch neue Veränderungen in dem Flusse der magnetischen Materie entdeckt, wie sich ein jeder leicht vorstellen kann. Der Ringe sind funfzehn, deren beyde äußerste unter die Spitzen des krummen Stabes zu liegen kommen.

Die IV. Tafel hält zwey Figuren in sich, darinn ein liegender magnetischer Stab vorgestellt wird, über welchem an einem horizontalen hölzernen Stabe zwölf eingefädelte Nähnadeln hangen. Diese Nadeln nun müssen alle auf einerley Art an den Magnet gestrichen seyn, so daß z. E. alle Spitzen sich dem Nordpole nähern. Die Fäden müssen so lang oder kurz seyn, daß die Spitzen der Nadeln den untergeschobenen stählernen Stab nicht erreichen. Sobald man nun den Stab darunter schiebt, der zweyerley Polen hat: so werden die Nadelspitzen auf einer Seite von ihrem freundschaftlichen Pole angezogen; auf der andern aber weggetrieben werden.

Hiebey hat der Herr Verf. bemerkt, daß, wenn man eine von diesen Nadeln, mit einem Finger so anstößt, daß sie gleichwohl die nächste Nadel noch nicht berühret, die benachbarten eben so eine Erschütterung erhalten, als wie gleichgestimmte Seyten, deren eine mit dem Bogen gestrichen wird. Es ent-

entsteht so ein kleines geschwindes Beben unter allen diesen Spizen, daß es eine Lust anzusehen ist; wie eine Nadel um die andere hin und her hüpfet. Hier meynet nun zwar der Verf. dieß käme daher, daß vielleicht die magnetische Materie aus der stärkern Platte in Spirallinien schösse: allein er besinnet sich nicht, daß alle Nadelspizen gegen einander feindlich sind; so daß bey Annäherung der einen, die andre nothwendig weggetrieben wird, und also bald rechts, bald links fliehen muß.

Die V. Kupferplatte zeigt eben dieß Schauspiel auf eine neue Art. Unter eben die aufgehängenen Nadeln schiebt er eine gekrümmte magnetische Stalplatte, wie die obigen waren. Da kann man sich nun leicht vorstellen, daß der Nordpol dieser Platte die Hälfte der Nadeln an sich ziehen; ihr Südpol aber die andre Hälfte von sich treiben wird. Dieß geschieht auch, so wie man es in Kupfer gestochen sieht. Nimmt man aber ungestrichene Nadeln, so werden sie ohne Unterschied von beyden Polen angezogen. Nachdem dieß aber einmal geschehen, und sie der Platte nahe gekommen, so haben sie von nun an, eine Freundschaft gegen diesen, und eine Feindschaft gegen den andern Pol. Dieß giebt vielerley Schauspiele.

Schließlich füget der Herr B. einige Betrachtungen bey. Er ist darauf gekommen, daß starke Sturmwinde vielleicht die Ströme magnetischer Materie stören und hindern könnten. Er hat also in den obigen ersten Versuchen das Papier an seinen vier Ecken an den Tisch befestiget, und im Auf-

streuen des Stalstaubes, mit einem starken Blas-
 balge unter das Papier blasen lassen. Allein der
 Feilstaub hat sich oben so ruhig in seine ordentliche
 Stellung geleyet, als ob die Luft unter dem Papiere
 ganz ruhig gewesen wäre. Die übrigen müssen wir
 der Kürze wegen übergehen. Der ganze Tractat
 aber ist werth von Naturkundigern genau erwogen
 zu werden.



IV.

D. N. Cumberland's, gewesenen
 Bischoffs von Peterborough, Origines Gen-
 tium antiquissimæ, oder Entdeckung der Zeiten
 von der ersten Pflanzung der Völker in verschiede-
 nen Gegenden, aus dem Englischen übersezt von
 C. P. B. Magdeburg 1754. in 8.

1 Alph. 8 Bogen.

Der Uebersetzer berichtet in seiner kurzen Vor-
 rede, daß die schönen Entdeckungen, in
 Ansehung der Geschichte der urältesten Völ-
 ker, und deren Verbreitung über den Erdboden, wel-
 che der Verfasser in diesem Werke gemacht, ihn
 aufgemuntert haben, nicht nur dasselbe zu überse-
 zen, sondern auch in Zukunft mit einem andern
 etwas größern, das sich von eben demselben Ver-
 fasser herschreibt, und gleiches Inhalts ist, ein
 gleiches zu thun. Es ist solches Sanchoniathon's
 Phœnician history, oder die aus dem ersten Buche Eu-
 sebii de Præparatione evangelica gesaml. Stücke von
 San.

Sanchoniatons phönicischer Geschichte, nebst deren Ergänzung aus des Eratosthenis Canonibus, und vielen historisch-chronologischen Anmerkungen, welche den Zeitraum von Erschaffung der Welt bis auf die erste Olympiade betreffen. — Sowohl in diesem, als in vorhabendem Werke ist des Verfassers Absicht, die alte Zeitrechnung und Geschichte der ersten Völker aufzuklären, und die Zweifel, welche aus den Nachrichten heidnischer Geschichtschreiber, wider die Berichte Moses und der übrigen göttlichen Bücher gemacht werden, aus dem Wege zu räumen.

Auf die kurze Vorrede des Uebersetzers folgt eine weitläufigere desjenigen Engländers, welcher diese Origines aus den hinterlassenen Papieren des Bischofes gesammelt, zusammengestellt und ausgefertigt hat. Er heißt Payne. In derselben giebt er eine kurze Nachricht von dem Inhalte einer jeden von denenjenigen neun Abhandlungen, aus welchen dieses Werk besteht. Die erste betrifft das Geschlechtsregister der Könige in Edom, welches im 1sten Buche Moses im 36 Cap. steht. Einige haben dasselbe für untergeschoben angesehen, andere haben daraus erweisen wollen, Moses sey der Verfasser dererjenigen Bücher nicht, die ihm gemeinlich beygelegt werden; und das darum, weil diese Könige lange nach seinen Zeiten müßten registret haben. Der Verfasser sucht diese Meynung damit zu widerlegen, daß er behauptet, gedachte Könige wären nicht alle von einem Stamme gewesen, hätten auch nicht alle hintereinander, sondern viele zu

gleicher Zeit mit einander registret *. Zur zweiten und dritten Abhandlung hat die Stelle im 5. Mosis 2, 23. Anlaß gegeben, da es heißt: Die Kaphthorim wären aus Kaphthor ausgezogen, und hätten die Avim, die zu Hazerim wohnten, bis gen Gaza vertilget, und deren Land eingenommen. Es wird also untersucht, in welcher Gegend diese Völker gewohnt haben, und wer sie eigentlich gewesen? zugleich die Uebereinstimmung der Zeiten der Könige in Aegypten, Canaan und Seir in einer Tabelle vor Augen geleyet, und deren Richtigkeit erwiesen. Die vierte Abhandlung macht eine Rechnung, wie viele Menschen innerhalb 340 Jahren nach der Sündfluth könnten gebohren werden. Die Beweise des frühen Anfanges und der langen Dauer des assyrischen Reiches sind in der fünften und sechsten Abhandlung enthalten. Sie widerleget des Marshams Meynung, und behauptet des Ktesias Ansehen, welches durch dessen fabelhafte Berichte gar sehr in Verfall gerathen war. Die siebente Abhandlung betrifft die frühzeitigen Bepflanzungen Griechenlandes und Italiens. Die beyden letzten Abhandlungen sind in lateinischer Sprache geschrieben,

* Gleichwohl hat der berühmte Hr. D. und Prof. Christ. Bened. Michaelis in Halle schon 1733. de antiquissima Idumæorum Historia eine gelehrte Abhandlung drucken lassen; darinn er nicht allein diese Stelle von dem Geschlechteregister der idumäischen Könige, dem Moses mit guten Gründen wieder zuschreibt, und rettet; sondern auch deutlich zeigt, daß selbige ganze Reihe von Königen bereits zu Mossis Zeiten, wenigstens in seinen letzten Jahren, schon gelebet und registret habe.

ben, und folglich in beyden Ausgaben, wir meynen die englische und deutsche, in derselben mitgetheilt worden. Die eine ist von den diis Cabiris, davon Guthberlet, ein gelehrter Frieser, ein eigenes Buch geschrieben. Die andere stellet diejenigen Gesetze vor, zu welchen die Patriarchen sowohl vor, als nach der Sündfluth bis auf diejenige Zeit verpflichtet waren, als das mosaische Gesetz aufkam, welches allein das jüdische Volk verband.

Es ist dem Verfasser, als einem Gottesgelehrten, nicht zu verdenken, daß er sich bemühet hat, das Ansehen der historischen Bücher des A. T. zu retten, und den Widerspruch zu heben, welcher sich zwischen ihnen, und andern alten Geschichtschreibern hervorthut. Kann man ihm auch die Freyheit, die er sich öfters genommen, aus einem Namen zween oder mehrere Menschen zu machen, und hinwiederum zwey, drey oder mehrere verschiedene Namen einem einigen Menschen beyzulegen, verstaten: so kann man verhoffen, daß er in Entwicklung einer so verwirrten Sache glücklicher, als andre mag gewesen seyn. Es steht aber dennoch bey dem Mangel tüchtiger Beweisstücke, und der allzugroßen Entfernung der hier beleuchteten Zeiten von den unsrigen, noch dahin, ob er alle Leser von der Erheblichkeit seiner Untersuchungen, und von der Gewißheit seiner Muthmaßungen werde überzeuget haben. Die deutsche Schreibart könnte wohl etwas richtiger und fehlerfreyer geworden seyn: wenn sich der Herr Verf. nach so vielen guten Mustern heutiger Schriftsteller hätte richten wollen.



V.

De Ortu Regiæ dignitatis in Polonia, Recitatio Academica. Lipsiæ ex officina Joh. Frid. Gleditschii 1754.
in 4. P. 24.

Diese artige Schrift ist zweyen durchl. Mitgliedern der arkadischen Akademie, Lufatio Argyræo, und Ermelindæ Thaleæ, von einem neuernannten Arkader, der sich Crissenius Beroensis nennet, in einer zierlich gefestten Anrede zugeschrieben worden. Darinnen werden Selbige nach Verdienste gerühmet, daß Sie, wie vormals die Götter der Henden, sich auch einer Schäfertracht nicht geschämte; und bey ihrer glückseligen Hobeit sich auch mit den schönen Wissenschaften zu beschäftigen und zu belustigen geruhen.

Die Abhandlung selbst ist so abgefasset, wie sonst die akademischen Vorlesungen der hiesigen Professoren zu seyn pflegen, die in hoher Gegenwart Ihrer königlichen Hobeiten, des durchl. Churprinzen und der durchl. Churprinzessin gehalten worden. Sie mag wirklich in dieser Absicht aufgesetzt worden seyn, wie der Herr Verf. in der Zuschrift zu verstehen giebt; ob sie wohl nicht wirklich daran gekommen: ein Schicksal, so sie mit vielen andern gelehrten Abhandlungen gemein gehabt.

Der Herr Verf. handelt darinn den Ursprung der königl. Würde in Pohlen, aus historischen Quellen sehr zuverlässig ab. Er führet aus bewährten
Schrift

Schriftstellern an, daß schon Miecislaus, Herzog in Pohlen um das 997ste Jahr vom Pabste dem Königstitel gesucht, aber nicht bekommen haben soll. Was der Vater nicht erhalten, das ward seinem Sohne Boleslav zu Theile; der sich, gleiche Absicht zu erreichen, an Kaiser Otten den III. wandte. Dieser that eine Wallfahrt zum Grabe des heil. Adalberts, der zu Gnesen begraben lag, und als ein freywilliger Apostel der Preußen, von diesem damals noch heydnischen Volke erschlagen worden war. Herzog Boleslav empfieng also den kaiserlichen Gast mit aller Ehrerblehung, und erwarb sich dadurch bey demselben die Königskrone.

Es war nämlich von den ältesten Zeiten her, die römisch kaiserliche Hoheit und Würde in ganz Europa so groß, daß nur von ihren Besitzern Kronen ertheilet werden konnten. Schon Cäsar ertheilte dem markmannischen Herzoge Ariovist den Namen eines Königes. Eben so hatten die Römer den Parthern, Aegyptern, Macedoniern und vielen andern Fürsten diese Würde zugestanden; ob sie dieselbe gleich vorhin schon geführt hatten. Und so haben auch nachmals die deutschen Kaiser den Fürsten in Armenien, Jerusalem und Cypren, die königliche Würde bengelegt.

So war es denn kein Wunder, daß auch dem Herzoge in Pohlen Boleslav, wegen seines überaus großen Ruhmes, diese Ehre wiederfuhr. Daß nun dem also sey, bezeugen alle alte Geschichtschreiber, Radlubko, Dlugos, Cromer, u. a. m. Selbst
das

das Grabmal Königs Boleslavs, welches Lubies
nizki, und Hartknoch anführen, bestätiget es:

Hic jacet in tumba Princeps, gloriosa columba,
Chrobry tu es dictus sis in æternum benedictus,
Fonte sacro lotus, servus Domini puta totus,
Præcidens comam septenni tempore Roman:

Tu possedisti, fortis velut athleta Christi,
Regnum Savorum, Gothorum, seu Polonorum,
Cæsar præcellens a te ducalia pellens.

Plurima dona sibi, quæ placuere tibi,
Huic detulisti, quia divitias habuisti.
Inclite dux! tibi laus serenissime Boleslac,
Perfido patre natus, sed credula matre,
Vicisti terras, faciens bellum, quoque guerras:

Ob famam bonam tibi contulit Otto coronam.

Propter luctamen sit tibi salus! Amen.

Nun ist es freylich wahr, daß verschiedene Ge-
lehrte diese ganze That des Kaisers, und erlangte
Würde des Königs Boleslaus, in Zweifel ziehen wol-
len. Einige meynen nämlich, Pohlen hätte schon vor
dem Boleslaus aus eigener Macht und Hoheit Könige
gehabt; wie ein gewisser Schulz: der behaupten
wollen, Pohlen sey niemals dem Reiche unterwür-
fig und zinsbar gewesen; und Kaiser Otto habe den
Boleslaus nur zum Ritter geschlagen. Andere be-
rufen sich auf den Dietmar von Merseburg, der
nichts von dieser ganzen Begebenheit meldet. Die-
ses Stillschweigens Gültigkeit und Kraft nun prü-
fet der Herr Verfasser, und zeigt, daß es nichts
wi

wider eine Sache beweisen könne, die durch soviel andre Gründe und Schriftsteller bestätigt wird.

Sonderlich zeigen die großen Geschenke des Königs Boleslaus, daß er eine große Wohlthat vom Kaiser empfangen haben müsse. Er gab ihm nämlich einen ganzen Arm des heiligen Adalberts: aber was galt der damals nicht? und dreyhundert Panzerknechte zu Pferde; begleitete ihn auch bis auf die Gränzen von Deutschland mit einem großen Gefolge. That er das umsonst?

Auch die andern Einwürfe erhebt der Herr Verf. sehr gelehrt. Ueberhaupt ist dieß Stück nicht nur mit einer schönen historischen Wissenschaft; sondern auch mit einer zierlichen Feder geschrieben.



VI.

Die ganze Aesthetik in einer Nuß,
oder neologisches Wörterbuch, als ein sicherer
Kunstgriff, in 24 Stunden ein geistvoller Dichter
und Redner zu werden, und sich über alle schale,
und hirnlose Reimer zu schwingen &c. &c. von einigen
demüthigen Verehrern der sehraffischen Dicht-
kunst. 1754. in 8. 471 S.

Wir erwähnen dieses Buches nicht, um es
unsern Lesern anzupreisen; wie gewisse
falsche Propheten geweißaget haben; wi-
drigenfalls wir es längst gethan haben würden. Es
bedarf auch unseres Lobes gar nicht, nachdem es
selbst von seinen Feinden, sattfam mit guten Zeug-
nissen

nissen versehen worden; und bereits in ganz Deutschland bekannt ist. Wir sehen uns nur genöthiget, zu Steuer der Wahrheit eine so unbillige als ungegründete Beschuldigung abzulehnen, die in der göttingischen gelehrten Anzeigen dieses Buch, unserm Hrn. Prof. Gottsched aufzubürden getrachtet.

Es ist ein seltsames Schicksal, daß man fast alles, was der heutigen ungeheuren Dichtkunst der Hexametristen zuwider ist, ganz allein ihm zur Last leget. Als daher vor ein Paar Jahren der Wurmssamen, ein Heldengedicht, herauskam; mußte es allenthalben heißen, Hr. Pr. G. wäre der Verfasser davon. Er schwieg still dazu, so unschuldig er an der Ehre dieser Erfindung war; indem er hoffete, daß der wahre Urheber derselben bald bekannt werden würde. Dieß geschah auch nachmals, und die vorige Lügen bestund wie Butter an der Sonne. Eben so hat man auch nachmals verschiedene andre Kritiken und Nachahmungen dieser wurmssamischen Dichtkunst hin und wieder ihm Schuld gegeben: der doch weiter nichts dagegen geschrieben, als wozu er sich unter seinem Namen, in diesem Neuesten selbst bekannt hat. Nichts ist auch lächerlicher, als die Welt bereden zu wollen: In ganz Deutschland wäre kein Mensch weiter vorhanden, der an dieser neumodischen Poesie ein Misfallen hätte, als eben er. In Wahrheit! das hiesse Geschmack und gesunde Vernunft in sehr enge Gränzen einschränken!

Nichts ist indessen mehr zu verwundern, als daß ein Zeitungsblatt, welches unter der Aufsicht, und mit

mit Genehmhaltung einer königlichen Societät der Wissenschaften gedrucket wird, eine so ungegründete Beschuldigung, die vorhin nur ein schleichendes apokryphisches Gerücht gewesen, dessen Urheber keinen Namen gehabt, gar durch ihre gedruckte Autorität canonisiren wollen. Wer sollte sich diese Ungerechtigkeit, diese Beleidigung, oder, damit wir nichts gar zu hartes sagen, diesen Mangel der Behutsamkeit, wohl von einer ganzen Gesellschaft gelehrter Männer vermuthet haben, die gleichsam einen Areopagus der Wissenschaften vorstellen wollen? Hat es mit der Sicherheit der übrigen Nachrichten die in den göttingischen gel. Anzeigen vorkommen, bisweilen keine bessere Bewandtniß: so sieht es gewiß mit der Aussicht dieser königlichen Gesellschaft sehr schlecht aus. Denn nichts ist jemals falscher, ungegründeter und ungereimter gewesen, als daß Herr Prof. Gottsched der Urheber des neologischen Wörterbuches sey.

Und 1) zwar behauptet er, der Wahrheit nach, aufs redlichste, daß er die meisten von denen darin excerpirten Gedichten gar niemals gelesen. So hat er z. E. den Nimrod kaum einmal im Buchladen in Händen gehabt; die Sündfluth kaum flüchtig durchblättert; den Noah gar nicht gesehen: und so auch die andern patriarchalischen Gedichte nicht gelesen. Selbst den Messias hat er niemals ganz, ja kaum ein ganzes Buch davon hintereinander lesen können: wovon die Ursache leicht zu errathen ist. Wie sollte er nun die Geduld gehabt haben, alle diese, und noch mehrere Werke von der

Art, so sorgfältig zu excerpiren, einen Ueberguß darüber zu machen, und alles in Ordnung zu bringen?

2) Hat Herr Pr. G. zu dergleichen mühsamer Arbeit auch gar keine Zeit zu verschwenden gehabt. Außer seinen akademischen Arbeiten hat er einen starken Briefwechsel; er arbeitet an seiner Geschichte der deutschen Sprache; und hat außerdem, seit ein Paar Jahren, auch seinen Kern der Sprachkunst, seinen *Batteur*, und die Vorübungen der Redekunst, nebst einer neuen verbesserten Ausgabe des Kerns der Sprachkunst geliefert. Bey dem allen hat er auch vorm Jahre eine Reise von zwey bis drey Monathen gethan, und dieß Jahr einen Band von der Gesellsch. der fr. Künste ans Licht gestellt: welches ihm gewiß keine müßige Stunden übrig gelassen, auf ein so mühsames Wörterbuch zu verschwenden.

3) Ist auch die ganze Art zu denken und zu schreiben, die in diesem Wörterbuche von einem Ende bis zum andern herrschet, ihm niemals eigen gewesen. Man kann sich dabey sicher auf alle seine Schriften berufen, die er seit 30 Jahren herausgegeben. Von diesen allen muß derjenige gewiß nichts gelesen haben, der ihm dieß neue Buch schuld geben will: wie billig wird aber alsdann sein Urtheil seyn können? Er ist überhaupt zu bitteren Kritiken gar nicht geneigt; und selbst in denen Fällen, da sie an ihm am leichtesten zu entschuldigen gewesen seyn würden, (*quia vim vi repellere licet*) hat er sich mit glimpflichen Antworten, oder mehrentheils gar mit

mit Stillschweigen und Verachtung solcher Schmähschriften gerächet. Auch iſo giebt er dergleichen Beispiele noch, und beſchämnet damit ſeine Läſterer, die ihn ſo ungeſittet, als ungerecht, über ein fremdes Verſchulden angreifen.

Endlich 4) erkläret er auch hiermit nochmals, wie er ſchon in den hieſigen gelehrten Zeitungen gethan: daß er mit dem neologischen Wörterbuche, ſo wie es da liegt, nicht zufrieden iſt. Ein ſolches Werk hat er zwar gewünschet, als der Abt des Fontaines im Dictionaire neologique geliefert. Dieß war ſein, und durchgehends ironiſch; dieß deutſche aber iſt ſehr davon abgewichen, und hat viel ſwiſtiſche Kunſtgriffe angewandt, die nicht nach ſeinem Geſchmacke ſind. Indessen läßt er einem jeden Scribenten, ſo wie den Herametristen, ihre Weiſe; und glaubet, der unbekante Verfaſſer, werde ſich ſchon zu vertheidigen wiſſen; ſo wie er ohne Zweifel auch allmählich bekannt werden dürfte. Aber was für eine Genugthuung wird alsdann die Gött. gel. Zeitung einem unſchuldig angeſchwärzten Gelehrten geben; gegen den ſie, aus einer unverdienten Nachſucht, beynabe alle Dichter und Redner von Deutschland, auch ſolche, die der Herr Pr. G. wirklich hochſchäzet, aufzuheßen geſuchet hat?

Uebrigens da es dem Hn. Pr. G. eben ſo geht, wie es dem Boileau zu ſeiner Zeit in Frankreich gieng, daß alle ſchlechte Schriftſteller Paſquille auf ihn regnen laſſen: ſo wünſchen wir ihm auch eben die Gemüthsart dieſes großmüthigen Dichters; der jede neue Schmähschrift, als einen neuen Edelſtein in der

Krone seiner Ehren, mit Lächeln ansah, und sie jedermann zu lesen gab. Wir haben Ursache zu glauben, daß er eben so gesonnen, ja noch gelassener sey; da er nicht einmal mit bitterm Sinngedichten um sich wirft, wie doch jener that. Indessen scheint ihm Opitz täglich ins Ohr zu rufen, was er damals seinem Zinkgräf schrieb:

Doch läßt uns diese Pest der Sprachen unvertrieben!
Kein Vers vom Bavius, und Navius ist geblieben:

Der Venusinerschwan, der Preis von Mantua,
Und Naso und Catull, die sind noch alle da.

Laß du, o Zinkgräf! nur den edeln Zweck nicht
liegen,

Zu helfen, wie du thust, die Finsterniß besiegen,
Die deutscher Reden Zier bisher verdunkelt hat.

Kriegt gleich ein Kesselstrauch bey Rosen seine Statt,
So blühen sie gleichwohl! Wir wollen nicht be-
denken,

Daß träge Hummeln sich an diesen Bienstock henken.
Der Körper bleibet doch, obgleich des Schattens

Sich größer macht, als er. Die Zeit soll Richter
seyn.



VII.

De Aqua virgine, Prolusio; qua
Orationibus quorundam Christianeo Aca-
demico valedicturorum, præluit D. Ge. Chri-
stianus Maternus de Cilano, Phil. Nat. Med. &
Antiquit. Prof. P. Acad. Nat. Cur. aliisque adscri-
ptus. Altonæ ex Off. Burmest. in 4.

Wir haben den Inhalt dieser gelehrten Einladungschrift oben vor den Titel gesetzt, ungeachtet selbiger nur inwendig angegeben worden: De Aqua virgine, ingenti ædilitatis opere Marci Agrippæ. Es ist bekannt, welche Pracht die alten Römer in ihren öffentlichen Anstalten, in Prachtkegeln, Pyramiden, Schwiebbogen, Tempeln, Bädern, Schaubühnen, Cloaken oder Gassenschleußen, sonderlich in den Wasserleitungen gewiesen haben. Der Herr Verf. führet hievon die vornehmsten Schriftsteller an, dabey wir uns nicht aufhalten können.

Zu dieser Abh. hat ihm ein Studirender Anlaß gegeben, der von einem Orte nach Altona gekommen, wo er von römischen Alterthümern noch mit keiner Sylbe etwas gehöret hatte. Dieser gerieth auf den 83sten Brief des Seneca, dessen Anfang ihm vortrefflich gefiel. Als er aber folgende Worte fand: Ille tantus psychrolutes, qui Kalendis Januariis in Euripum saltabam, qui anno novo, quemadmodum legere, scribere, dicere aliquid, sic auspicabar in virginem desilire, primum ad tiberim transtuli castra &c. Hier blieb er stecken, und erzürnte sich nicht wenig, daß ein Philosoph, wie Seneca, seines Bedünkens, so was Unanständiges zum Neuenjahre habe vornehmen wollen; ja selbiges auch schriftlich zu melden, sich nicht geschämt. Unser wohlmeynender Lehrer erklärte ihm nun zwar alle Schwierigkeiten dieser Stelle, nahm sich aber vor, ehestens diese römische Jungfrau zu be-

schreiben, in quam desilire nec consuli indecorum, nec philosopho inhonestum fuit unquam.

Die alten Römer haben nichts von den Wasserleitungen gewußt. Rom hatte schon 441 Jahre gestanden, und war noch immer mit dem Wasser der Tyber, und einiger Quellen und Brunnen in seiner Ringmauer zufrieden gewesen. Allein der wachsende Reichthum machte seine Einwohner wollüstig: und es kam ihrer Schwälgeren sehr angenehm vor, wenn sie sich nach einer guten Mahlzeit und einem Rausche in warmen und kalten Bädern erquicken konnten. Dazu mußte man nun mehr Wasser haben. Erstlich zwar ließ man es weit herzuführen. Nachmals suchte man außer der Stadt Quellen, und bemühte sich, selbige in die Stadt zu leiten. Appius Claudius, der die prächtige appische Straße angeleget, war auch der erste, der es versuchte, ein solches Wasser in die Stadt zu leiten, als er im 442sten Jahre Roms Censor war: dieß wurde auch das appische Wasser genennet, und seine Leitung war anfänglich von der Quelle bis zu den Salinen 1190 Schritte lang, sodann gieng sie unter der Erde 1130 Schritte; endlich ward sie auf Bogen bis ans Capenische Thor noch 60 Schritte weit geführt.

Was nun das sogenannte Jungferwasser anlangt, so zählet Frontin selbiges unter neun Wassern als das sechste; und Marcus, Augusts Eidam, hat selbiges, als Aedilis, in die Stadt geleitet. Frontin und Plinius (Hist. Nat. L. 36. c. 15.) bezeugen dieses. Des letzten Stelle hebt so an:
Agrip-

Agrippa in ædilitate sua, adjecta *virgine aqua*, cæteris corrivatis atque emendatis, lacus septingentos fecit, præter aquas salientes centum quinque. u. s. w.

Der fons virginis, oder die Jungferquelle entsprang nicht weit vom Herculaneo, auf Luculls Landgute. Den Namen hat sie von einem Mägdchen bekommen, welches denen Soldaten, die Wasser sucheten, einige Adern gewiesen; die aber, als man nachgegraben, eine große Menge Wassers gegeben. Zum Andenken der Sache bauete man eine Kapelle, und maletete eine Jungfer hinein. Cassiodor saget, dieß Wasser sey, seiner Reinigkeit wegen, so genennet worden, weil es niemals trübe geworden.

Nun muß man sehen, wie Seneca in die Jungfer springen können, in der Absicht, sich zu baden. In den finstern Wassergang zu kriechen, wäre keine Lust gewesen; und die Quelle selbst, war viel zu weit von Rom. Frontin belehret uns also davon, wenn er schreibt, es wären unter dem Namen der Jungfrau, eine Menge Wassers, (*Quinaria ducentæ*) vor die Stadt geleitet worden; die übrigen 2304 *Quinaria* aber wären in der Stadt vertheilet worden. Was *Quinaria* sind, misgönnen uns alle lateinische Wörterbücher, auch so gar die Thesauri. Der Hr. Verf. lehret aber, eine bleyerne Wasserrohre habe so geheissen, wenn sie aus Platten gemacht worden, die zehn Schuh lang, und fünf Zolle breit gewesen. Wenn diese nun rund zusammen gebogen, und gelöthet worden,

hätten sie einen Zoll und siebentehalb Linien pariser Maaß im Durchmesser gehabt.

Ferner muß man wissen, daß Seneca in seinem Hause Bäder gehabt, deren Röhren aus dieser aqua virgine Wasser bekommen. Daher war es ihm nun leicht, am ersten Tage des Jahres hinein zu springen. Der Herr Verf. beweist solches aus dem Vitruv und Olympiodor, dessen Stelle bey Phozitius vorkömmt; wobey er auch von der römischen Gewohnheit zu baden, sattsame Zeugnisse anführet. Z. E. Martials 51 Epigr. des XI. B.; und aus dem Artemidorus, daraus man sieht, daß einige vor Tische, andre nach der Tafel gebadet haben.

Soviel mag von dieser gelehrten Schrift diesmal genug seyn, deren Herr Verfasser sich, als einen gründlichen und belesenen Alterthumskundigen erwiesen; der auch selbst eine Schreibart in seiner Gewalt hat, die nach dem güldenen Alter schmecket. Wir haben noch eine Einladungsschrift von ihm in Händen, de anniversaria Romanorum Februatione. Allein weil sie schon von 1749 her ist, so gehöret sie nicht mehr unter das Neueste. Wir wünschen in dessen öfters etwas von einem so gelehrten Manne zu lesen zu bekommen; der Anmuth und Belesenheit verbindet, und seine Leser von den schönen Wissenschaften durch keine fürchterliche Schreibart abschrecket.



VIII.

**Vorübungen der Beredsamkeit, zum
Gebrauche der Gymnasien und größern Schu-
len** entworfen von Joh. Christ. Gottscheden. Leipz.
bey Bernh. Christ. Breitkopf 1754. in 8.
15 Bogen.

Man hat dem Hn. Prof. G. seit geraumer
Zeit angelegen, einen Auszug aus seiner
ausführlichen Redekunst zum Gebrauche
der Schuljugend aufzusetzen: und da er sich dazu
nicht entschlossen, so sind verschiedene andere gelehrte
Männer damit hervorgetreten. Allein hier entde-
cket derselbe seine Meynung: daß nämlich mit einem
Auszuge aus seiner größern Redekunst, der Schul-
jugend wenig gedienet sey. Es ist nämlich dieselbe
so wie Aristotels Rhetorik, und Quintilians In-
stitutiones, nicht für Knaben, sondern für erwach-
sene Leute, die auf Akademien schon mit der Philo-
sophie und andern Wissenschaften bekannt geworden,
geschrieben. Diese haben denn auch schon eine rei-
chere Erfindungs- und reifere Urtheilskraft; ohne
welche ein Redner nichts tüchtiges machen kann.
Alles dieses aber fehlet auf Schulen, es müßten denn
akademische Gymnasia seyn: die der Herr Prof. G.
hier ausdrücklich ausnimmt.

Er meynet also, für die Schuljugend müßten nur
sogenannte Progymnasmata, d. i. Vorübungen
der Beredsamkeit geschrieben werden: dadurch ihr
Wiß, und ihre Feder vorbereitet würden, dereinst

auf hohen Schulen, die große Beredsamkeit zu fassen. Er beruft sich dabei auf des alten griechischen Schullehrers Theons, auf Quintilians und Apthons Zeugnisse; die in der That verlangen: man solle die Jugend noch nicht Reden machen, sondern Fabeln erzählen, etwas loben oder tadeln, etwas beschreiben, eine fremde Person spielen, eine Frage beantworten, etwas beweisen oder widerlegen, einen Lehrsatz umschreiben, oder eine Ehre machen lehren. Dieses hält er nun für diejenigen Uebungen, wodurch die Jugend schon auf Schulen, in der Feder geübet werden kann, ehe sie noch die Regeln der völligen und ernsthaften Beredsamkeit, mit rechter Einsicht zu fassen und auszuüben im Stande ist.

Gleichwohl hat er geglaubet, daß es nöthig sey, allen diesen besondern Vorübungen, gewisse allgemeine Anweisungen, zu einer guten Schreibart voran zu schicken: damit Jünglinge, die darinn verfaumet worden, hernach nicht erst auf Universitäten die Fundamenta sili lernen dürfen; wenn sie billig schon die starke Speise der Redekunst genießen sollen. Er handelt also in etlichen Hauptstücken von Wörtern und Redensarten, von Tropen, von Perioden, von Figuren, von der Schreibart und ihren Arten, auch ihren Fehlern und Tugenden: insoweit als junge Knaben diese Lehren fassen können; wenn sie auf den obern Classen schon etwas von einer Logik gehöret haben. Man muß also nicht glauben, daß man auch Quartaner und Tertianer mit diesen Vorübungen beschäftigen könne. Es gehören schon geübtere Sinne dazu, wenn man selbst etwas auf-

sehen soll; was nicht aus einem Wörterbuche ängstlich zusammen geschrieben worden. Er giebt dabey Lehrern gute Anschläge, wie sie der Jugend alles erleichtern sollen; und bedienet sich mehrentheils der biblischen, als der deutlichsten und bekanntesten Beyspiele der Schreibart.

Die besondern Vorübungen enthalten hierauf alle obigen Kunstgriffe der Alten, junge Leute zum Reden und Schreiben geschickt und beherzt zu machen. Nichts ist leichter und angenehmer, als Fabeln und Historien zu erzählen: davon ließen jene die Jugend anfangen; und hier folget ihnen Herr Dr. G. Er giebt verschiedene prosaische und poetische Exempel, schlägt auch andre mehr zu Uebung vor. Bey den Beschreibungen, die alsdann folgen, giebt er auch Regeln und Vorschläge, nebst etlichen ausgesuchten Exempeln, die jungen Leuten einzulust machen können; und mehrentheils aus den alten Griechen und Römern genommen sind. Eben so hält ers beym Loben und tadeln, indem er lehret, was, und wie man loben und tadeln soll. Es folgen die Vergleichen gewisser Dinge, die sich zusammen schicken; wo allerley Exempel vorkommen, die jungen Leuten angenehm und lehrreich seyn können. J. E. Opitz wird mit dem Ennius, der Kanzler Wolf mit dem Aristoteles; die Franzosen werden mit den Griechen, und die Deutschen mit den Römern verglichen.

In den folgenden Hauptstücken werden die übrigen oben erwähnten Kunstgriffe der Alten gelehret, und mit auserlesenen Beyspielen aus fremden und
neu-

neuern Geschichten, und Gedichten, auch Rednern erläutert; woben wir uns nicht aufhalten können. Nur ein Hauptstück hat der Herr P. noch hinzugefüget, wovon die Alten in ihren Vorübungen nichts haben. Es ist eine kurze Anweisung zum Briefschreiben; die jungen Leuten auch auf Schulen schon sehr nützlich ist, weil nicht alle zum Studiren kommen, sondern zum Handel, zur Schreiberen, auch wohl zu andern Künsten genommen werden; wo sie doch einen vernünftigen, obgleich nicht spitzfindigen und überwizigen Brief müssen schreiben können. Auch hier fehlet es an Exempeln nicht, die jungen Leuten zu Mustern und zur Uebung dienen können.

Aus dem allen sieht man denn wohl, daß dieß kleine Buch ein nütliches Schulbuch wird abgeben können; und daß Leute, die dadurch zu den rhetorischen Vorlesungen akademischer Lehrer vorbereitet worden, hernach weiter kommen werden, als wenn sie schon auf Schulen sich einbilden lassen, die ganze Beredsamkeit bey allen 4 Zipfeln ergriffen zu haben. Diese bleiben insgemein Stümper und Saalbader; und von ihnen heißt es freylich; wie Herr P. G. in der Vorrede sagt: multi ad veram eloquentiam pervenissent, nisi se jam pervenisse putassent. Weit gefehlt aber, daß selbiger Deutschland viel große Redner absprechen sollte; so glaubet er nur: daß es noch weit mehrere haben könnte, wenn lauter wohl vorbereitete Leute auf Universitäten kämen, und da selbst erst die Regeln eines Cicero und Quintilian recht verstehen und ausüben lernten. Und was wäre es endlich für ein Verbrechen, wenn gleich jemand mit

mit dem jüngern Plinius gestünde: se non contentum esse eloquentia seculi sui; zumal, da ich eben sowohl eine gefirniste und gedrechselte Schreibart einreißt, als zu Plinii Zeiten, und zwar zu seinem größten Misfallen, sich hervor that.



IX.

Soliloque, a l'occasion de la Mort prématurée de Mr. de Hagedorn, decedé à Hambourg le 28 d' Octobre 1754. A Vienne chez Jean Thomas Trattner, Imprimeur & Libraire de LL. MM. Imper. & Royal.

1754.

Dieses treffliche Stück hat der berühmte königl. dänische Conferenzzrath Herr von Bar, der sich ich seiner Angelegenheiten halber, seit etlichen Monathen in Wien aufhält, seinem sel. verstorbenen Freunde gewidmet. Seine Gedanken sind nicht nur voller Geist, sondern auch voller Regungen eines edlen und wohlgeordneten Herzens. Er betrachtet bey dem Grabe eines Freundes, den Tod selbst, der ihm gleichsam auch schon zu winken scheint. Viele unsrer Landsleute haben sich so sehr in des berühmten Dr. Youngs, Night-Thoughts verliebet; daß sie glauben, es könne nichts schöner geschrieben werden. Wir ersuchen sie, unserm Dichter und Landsmanne mit gleicher Aufmerksamkeit nachzudenken, und hernach zu sagen: ob der Engländer viel voraus habe?

SOLI-

S O L I L O Q U E.

Ne suis je né, grand Dieu! que pour pleurer sans
cesse.

Les Amis les plus chers, qu'on puisse s'acquérir?
N'obtiendront ils jamais, pour prix de leur ten-
dresse.

Que la fortune de mourir?
A plaindre plus qu'eux tous, je dois pleurer
encore

L'illustre de HAGEDORN, mon fils & mon
rival;

Il a vu sa dernière aurore,

Et j'ai prévu ce jour fatal.

Oui, mon Anacreon, mon Phédre, mon Horace,
Qui, Pope & Métastase & Voltaire pour moi,
Me donnoit chaque jour rendez-vous au Parnasse,
Me force, ô triste Young! a chanter comme

toi *.
Que la Mort soit ma Muse, & m'enferme en son
Temple!

Sépulcres, ouvrez vous, montrez moi vos
horreurs,

Pour glacer tout mon sang, souffrez que je con-
temple,

Que j'embrasse vos Morts, arrosés de mes pleurs.
Rece-

* Edouard Young, Poète Anglois, s'est distingué par des Chants Lugubres, extrêmement touchants & forts. La mort d'un grand nombre d'amis, & sur tout d'une aimable Amie, a fait naître ses *Complaintes* & ses *Nuits*, qu'on ne scauroit lire, sans tomber dans une douce melancolie.

Recevez de ma bouche impure,
 Cadavres ! le baiser de paix,
 Plus je sens frémir la Nature,
 Et plus parmi vous je me plais.
 Rien ne repugne, tout m'enchanté,
 Squelettes ! que j'aime à vous voir !
 Voulez vous remplir mon attente ?
 Inspirez moi le désespoir.

Apparaissez, Ombres sacrées !
 Rassemblez-vous autour de moi,
 Vous ferez encore adorées,

Je vous porte mon cœur, saisi d'un tendre effroi.
 Il palpite, il soupire, il rompt seul un silence,
 Où tout parle aux vivants le langage des morts,
 Dans la nuit du Trépas, où reposent leurs
 Corps,

Ne puis-je me plonger, ô sainte Providence !
 Est il vrai, juste Dieu ! que le foible Mortel,
 Qui se donne la mort, perit en Criminel ;
 Avant le terme échu, payer à la Nature
 Le tribût qu'on lui doit : est ce lui faire injure ?



C'est l'outrager sans doute, & le Sot du Vieillard
 Est de gémir en deuil, & de mourir trop tard.
 Ne vivant qu'à ce prix en cet onzième Lustre,
 La Liste de mes Morts ne scauroit qu'être illustre ;
 Heureux encor, heureux, si je puis m'asseurer,
 Que pleurant HAGEDORN, je n'ai plus à
 pleurer.

A l'Ami-

A l'Amitié la plus sincère,
 Je dús ce digne Fils, dont le nom immortel
 Peut immortaliser le pere,
 Qui voudroit lui pouvoir ériger un autel.
 Du Fils, dont j'attendois ma lugubre Epitaphe,
 Dois-je enfin devenir le tendre Biographe?
 Au souhait de tous les Savants,
 Si je peignois ce beau Génie,
 Je ferois, quel honneur! au goût de sa Patrie,
 Mais je ferois aussi la Satire des Grands.
 Sans eux, & loin des Cours, Mecéne en sa re-
 traite *,
 Il cachoit ses Talents, & les rendoit plus chers,
 Il ne publioit que des vers,
 Où le Sage enjoué surpasse le Poète.
 Quel Sacrificateur au Temple de Comus!
 Il y portoit, sans fiel, tout le sel de Momus.
 Aimable en ses écarts, aimable en ses caprices,
 De *Timon* Misantrope il eut fait les delices.

Tou-

* Le celebre Mr. de Hagedorn sans connoitre un Au-
 guste, faisoit le petit *Mecéne*. Sans fortune & sans
 protection, il protégeoit des Savants sans fortune. Il
 en faut citer un exemple: Sçachant, que le fils d'un
 païsan Saxon réduit à la mendicité, marquoit du génie,
 & même quelque talent pour la Poësie*, il le prit sous
 sa Protection. Sans l'avoir jamais vû, il le fit étudier
 en Théologie, à l'Academie de Leipzig, & le jeune Paï-
 san, aujourd'hui Ministre Lutherien. se trouve fort a

* Wir hatten die Proben desselben zuerst im neuen Bü-
 chersaale II. B. 450 S. bekannt gemacht und angepriesen.

Toute fois plus savant que nos Savans
 fournois,
 Dans les jardins de la Lecture,
 Il sçavoit goûter à la fois
 Toutes les voluptés de la Littérature.
 Son Esprit transcendant, toujours vif &
 nouveau,
 Un jour sera depeint peut-être ;
 Quelle sera la main de maitre,
 Qui nous peindra son cœur encor plus grand,
 plus beau ?
 Si des vipères orthodoxes
 Sur ce candide Cœur soufflent des Paradoxes,
 Le Schisme le declare, en nous vantant
 sa fin,
 Chrétien selon Luther, Chrétien suivant
 Calvin †.

Du

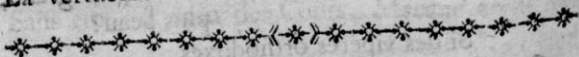
† Mr. Zimmermann, Ministre Lutherien, & Mr. Murrain, Ministre Anglican, tous deux amis intimes du defunt, ont été extrêmement edifiés, par la belle fin de ce Chrétien-Philosophe, emporté par une Hydropië, à l'âge de 47. ans.

* M. la Baronne d'Oberg, née Baronne d'Alefeld, qui joint à toutes les vertus de Sexe, tant de vertus du notre, a toujours honoré de son estime l'illustre M. de Hagedorn. Ce fut avec une douleur extrême, qu'elle apprit le triste Etat de sa Santé. A sa mort, elle daigna verser des Larmes, qui valent plus que les monuments les plus superbes. Il sera consolant, pour les Amis du Defunt, d'apprendre qu'il a été pleuré par la Vertu même.

Du Siecle profaïque, & fait pour les Chicanes,
N'attend point, ô mon Fils! le moindre Mo-
nument.

Apprens, à l'honneur de tes Manes,
Le Sort de ton dernier moment:
Sur le tombeau d'Achille, à la gloire d'Homere,
Le Vainqueur des Persans versa des pleurs d'or-
gneil;

Cher Hagedorn! sur ton Cercueil,
La vertüeuse OBERG versa des pleurs de mere!



XI.

Aug. Gottlob Koltizii, Juventu-
tis nobilis in Aula Ser. Princ. Servestani,
Informatoris; de Veterum Latinorum Lectione
& de stilo Eutropii Tractatus duo. Cum præf.
Jo. Aug. Köfelitzii L. A. M. Sub. Diac. Serv. &
Societ. Jenæ & Lips. Socii. Vitenb. & Serv. in offic.
Zimmermann. 1754. in 8.

p. 88.

Der geschickte Herr Koltiz, der hochfürstl.
Edelknaben zu Zerbst, ordentlicher Lehrer,
hat sich bisher schon durch verschiedene artige
Schriften, sonderlich, durch eine wohlgesetzte deut-
sche Lobrede, auf den hochseligen Fürsten von Zerbst
hervorgethan. Iho zeigt er öffentlich, daß er nicht
nur in seiner Muttersprache, sondern auch in der
lateinischen stark und geübet sey.

Der

Der Hr. Hofdiaconus, M. Köselig, merket dieses in seiner freundschaftlichen Vorrede, als einen Umstand an, der diejenigen widerlegen könne, die insgemein die Liebhaber ihrer Muttersprache bloß für deutsche Michel, wie sie zu reden pflegen, ausgeben: das heißt, sie für unfähig halten, etwas lateinisches zu schreiben. Ist jemals ein solcher Vorwurf lächerlich gewesen: so ist ers zu unsern Zeiten; da wir mehr als einen großen Mann aufzuweisen haben, der in beyden Sprachen gleich stark ist. Und gesetzt endlich, daß jemand, der auch das Latein gar wohl versteht, und schreiben kann, dennoch lieber und mehr in seiner Muttersprache schriebe: wäre denn dieses eine größere Sünde, als die Plautus, Terenz, Lucrez, Barro, Cicero, Virgil, Livius, Ovid, Horaz, Sallust, Seneca, Quintilian und Plinius begangen; die, als lateinische Michel, auch das Griechische zwar kannten, lasen und liebten; aber gleichwohl lauter lateinische Bücher, Gedichte, Reden und Briefe schrieben? Ja, sind nicht alle ältere griechische Schriftsteller noch in weit genauerm Verstande, für griechische Michel zu halten gewesen; da sie größtentheils gar keine andre Sprache gekönt, als ihre Muttersprache: ein Vorwurf, den man gewiß blutwenigen deutschen Schriftstellern wird machen können. Ein Michel geht also gegen den andern glücklich auf: und es würde fast noch schimpflicher seyn, heute zu Tage ein lateinischer Michel zu seyn; d. i. ein solcher lateinischer Wortgrübler und Sylbenheld, der in seiner eigenen Landessprache nicht drey Zeilen ohne Schnitzer zuwege

zu bringen, geschweige denn zierlich und angenehm zu schreiben wüßte.

Der Herr Hofdiac. begegnet noch einem andern Vorurtheile, da, sonderlich in Hofstädten alles schreiben und drucken lassen, für eine Pedanterey oder für einen Stolz, ausgeleget wird. Man sollte es nicht denken, daß es noch solche grobe Vorurtheile unter uns, auch in ansehnlichen Orten, geben könnte: die eigentlich eine barbarische und feindliche Gesinnung gegen die Musen verrathen. Die Gelehrsamkeit und die Kenntniß der schönen Wissenschaften ist ja gewiß das Salz der Erden, die Zierde großer Reiche, und ein Schmuck ansehnlicher Städte. Soll es nun ein Schimpf heißen, dieselben zu besitzen, so werden wir bald wieder in die Barbaren fallen, daraus uns unsere Vorfahren mit so vieler Mühe, Sorgfalt und Kosten gerissen haben: so müssen wir alle Schulen abschaffen, und alle Bücher verbrennen; ja selbst das Lesen und Schreiben vergessen und abschaffen: so wie vormals die Gothen zürneten, daß die verwittibte Königin Amalafuntha, ihren einzigen Prinzen im Lesen und Schreiben unterrichten ließ. Soll man aber die Wissenschaften zwar lieben, aber sich ja damit nicht bloß geben; vielweniger selbst etwas zu ihrer Aufnahme und Ausbreitung beitragen: so besorgen wir sehr, daß dieß eben so viel sey, als sie selbst ausrotten wollen.

Quis enim virtutem amplectitur ipsam,
Præmia si tollas?

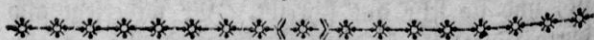
Wenn es schimpflich ist, sich als gelehrt zu zeigen: so wird man die Bücher bald unter der Bank liegen sehen.

sehen. Oder es ist nur die Sprache der Faulheit bey solchen, die es an einem andern nicht ohne Neid leiden kann, daß er sich durch seine Geschicklichkeit bekannt machet, oder hervorthut; weil sie selbst es zu thun nicht im Stande ist.

Herr Koltitz nun hat dieses auf eine rühmliche Art gethan. Er zeigt in der ersten Abhandlung, daß man die alten lateinischen Schriftsteller fleißig und mit Verstande lesen müsse. Sie sind unsre ersten und besten Lehrer in den freyen Künsten gewesen; und ohne sie würden wir, vielleicht noch in der Barbarey der alten Celten und Scythen stecken. Sie müssen uns auch auf dem rechten Wege in den schönen Wissenschaften erhalten, wenn ausschweifende Köpfe uns von der richtigen Bahn abführen wollen. Er zeigt daher, daß man das Latein durchaus nicht abschaffen, und dafür lauter Deutsches einführen solle: ob'er gleich selbst ein Liebhaber seiner Muttersprache ist, und sie sehr gut schreibt. Er widerlegt also durch sein Beyspiel den lächerlichen Vorwurf derer, die den Liebhabern des Deutschen, diesen ungereimten Zweck, von der Abschaffung des Lateins aufbürden wollen. Haben denn etwa Cicero, Horaz, Livius und Plinius das Griechische abschaffen wollen, wenn sie gleich ihre Sprache mit Schriften aller Arten zu bereichern sucheten; ja wohl gar mit einem Juvenal über die lächerliche Einmischung griechischer Brocken ins Latein ihren Eifer bezeugten?

In der zweyten Abhandlung handelt der Herr Koltitz auch von des Eutropius Schreibart. Er zeigt, daß derselbe zwar einen feinen kurzen Begriff

der römischen Geschichte geliefert: aber im Ausdrucke und in der Schönheit seiner Mutter Sprache den großen Mustern des goldenen Alters der lateinischen Sprache weit nachzusetzen sey. Es fehlet ihm die Reinigkeit, das ungezwungene natürliche Wesen eines Cicero, Cornelius und Livius. Man künstelte zu seiner Zeit schon mehr, und die Begierde neu und witziger, als seine einfaltige Vorgänger zu schreiben, hatte schon alles angestecket. Diese Sucht verderbet alle Sprachen: sie hebt auch die unstrige schon zu verderben an, nachdem sie die wälsche im vorigen, und die französische im isigen Jahrhunderte verderbet hat. Solche Abhandlungen also, wie die gegenwärtige ist, die uns den Ursprung des Verfalls in fremden Sprachen an gewissen Mustern zeigen, können auch unsern heutigen Witzlingen zum Gegenstücke dienen; wenn sie noch soviel Verstand haben etwas zu lesen, das sie heilen kann.



Nachricht.

Die Hrn. Verf. der götting. gel. Anzeigen, haben in dem St. vom 7 Dec. sich wegen des, dem Hrn. Prof. G. angethanen Unrechte so erkläret, daß derselbe, nach seiner gelinden Art zu denken, damit zufrieden seyn kann. Da man ihm aber noch Schuld geben will, daß er etwas nicht gehindert habe, was er nicht gebilliget hat: so bittet er zu erwegen, daß seine Macht sich nicht weiter erstrecket, als zu rathen, und zu widerrathen; niemals aber andre Schriftsteller, die selbst in männlichen Jahren sind, und von ihm nicht abhängen, zu nöthigen, was sie thun oder lassen sollen.



Erstes Register

derer in diesem Theile vorkommenden
Abhandlungen, Nachrichten und
Gedichte.

V ine Fabel, Venus und Romus	45
Beleuchtung der, in dem zehnten Stücke des Neuesten aus der anmuthigen Gelehrsamkeit befindlichen Erklärung über Herrn M. Grenzens Abhandlung wegen des Deus Terminus	100
Die beste Welt, in einer Ode besungen	109
Versuch eines Lobgedichtes auf die ungereimten epischen Dichter und Anhänger des Schweizerparnasses	122
Betrachtung über die Verzeichnisse der Gebornen und Gestorbenen des vorigen 1753sten Jahres	145
Nachricht von einer sehr sinnreichen außerbaulichen Tragödie, welche bey den Herren Jesuiten zu Sagan 1735. von ihren Schülern vorgestellt worden	152
An mein Kleid. Ein Gedicht, nach dem Französischen	157 f.
Auf den Parcivall	160
Entwurf des Heldengedichts Pribislav	202
Die Grasemücke und der Spatz, eine Fabel	227
Nachricht von der neulichen Versammlung der hiesigen Gesellschaft der freyen Künste	231
Der Gram, ein Gedicht	234
Ovids zweytes Buch trauriger Gedichte. Ein Sendschreiben an Augusten, übersetzt von G. H. J.	292
Nachricht von einigen westphälischen Streitschriften, wegen der itzigen Verbesserung des dasigen Geschmacks	514
Des hochwohlgebohrnen Herrn Christians, Freyherrn von Wolfs u. rühmlichst geführtes Leben, und erfolgtes seliges Ende	334 ff.

Erstes Register

- Lebensbeschreibung und Charakter des seligen Herrn D.
Joh. Ephr. Meids, königl. und churfürstlich - sächsischen
Hofraths und Leibmedici 362 ff.
- Silips von Jesen Sendschreiben an einen neuen Sprach-
lehrer 270. 371
- M. Grenzens eigene Vertheidigung seiner Abhandlung de
Deo Termino — wider den Herrn D. Lauhn 385
- Nachricht von der kaiserl. königl. den 24 May 1754 in
Wien vollendeten Weltmaschine 460
- Nachricht von einer neuen Ausgabe der Pufendorf'schen all-
gemeinen Weltgeschichte, die man zu Paris veranstaltet
und darauf man Vorschuß annimmt 479 f.
- Herrn Joh. Joachim Langens Ode auf die Doctorpromoz-
tion eines gelehrten Frauenzimmers 505
- Proben von der Dichtungsart des Herrn Regierungsraths
Lichtwehrs aus einem größern Werke, das er unter der
Feder hat. 537
- Nachricht aus Paris von der daselbst erwählten Präsidenz
tinn der medicinischen Facultät 558 f.
- Verbesserung des Sinngedichtes auf des Königes in Frank-
reich Ehrensäule 560
- Hochbeglückte Ankunft, das ist, zierliche Ehrenkrone oder
u uterthänig - treuegehorsamster Glückwunsch . . . Herrn
Joseph Fuggers Grafen von Kirchberg und Weissenhorn
von Joh. Georg Stebern Pfarrherrn im Mergen 594 f.
- Leben Frau Annen Marien Wernerinn, gebohrner Hay-
dinn weil. königl. polnisch. und churf. Hofzeichnerinn 601
- Merkwürdiger Briefwechsel zwischen dem Herrn von Vol-
taire und dem Vater Desmenous 621
- Nachricht von der neulichen öffentlichen Versammlung der
hiesigen Gesellschaft der freyen Künste 717
- Ode an Herrn Büttner den 9ten Sept. 1754. 752 ff.
- Memnon, der Weise, eine Erzählung aus Herrn von
Voltaire übersetzt 841
- Herrn Peters Freyherrn von Hohenthal, Nachricht von
einem auf die beste Auflösung einer ökonomischen Auf-
gabe gesetzten Preise 872

Beantwortung des Sendschreibens des Frhrn. von Creuz, wegen seines Versuches über die Seele	892
Soliloque à l'occasion de la mort prématurée de Mr. de Hagedorn	925

Zweytes Register

derer Schriften, deren Auszüge man
hier geliefert hat.

A.

Aesthetik (die) in einer Nuß', oder neologisches Wörter- buch	911
Aichingers, Carl Friedr. Versuch einer deutschen Sprach- lehre 2c.	47
Altmanns, Joh. Geo. Versuch einer historischen und phy- sischen Beschreibung der helvetischen Eisberge	181
Albertinus, Joh. Ge. Jak. chronologische Tabellen von den merkwürdigsten Gelehrten alter Stände und Völker 2c.	325
Allgemeine Geschichte der Handlung und Schiffahrt der Manufacturen und Künste, 2c. zweyter Theil	413
Amilec, ou la graine d'hommes	132. 285. 446
Anthologiae Græcæ a Constantino Cephalâ conditæ L. III.	436

B.

Bagatelles morales	860
Baniers, Ant. Erläuterung der Götterlehre und Fabeln, aus der Geschichte; übersetzt und mit Anmerkungen be- gleitet von Joh. Adam Schlegeln	675
Basedow, Joh. Bernh. Rede am Geburtstage des Königs	

Zwentes Register.

in Dännemark, im 1754sten Jahre zu Soroe gehalten	834
Bedenken über zwey Vermählungen, womit das Geschlecht der alten Großfürsten von Rußland hat vermehret werden wollen	520
Beyträge zu den Gedanken des Hn. Beaumelle, nebst einer neuen Uebersetzung dieser Gedanken	627
Boehm, Jo. Gottl. de Hadvige Suevorum duce vicaria imperii, Commentatio	474
Briefe an einen jungen Prinzen von einem alten Manne	757
de Buffon, Discours prononcé dans l'Academie françoise &c.	533
von Burigny Historie der Staatsveränderungen des Kaiserthums von Constantinopel	875
Büschings, W. Ant. Friedr. neue Erdbeschreibung. I. und II. Theil	554

C.

Cæsaris, (Franc. Maria) <i>Theresia</i> , sive ostenta Dei edita pro Augusta Maria Theresia Romanorum Imperatrice	246
Casparson, J. B. C. G. Gedicht, die Barmherzigkeit	317
Catalogus Bibliothecæ Brühlianæ. P. II. 13. Tom. III.	805
Cataneo, Comte de, Lettre à l'illustre Mr. de Voltaire	298
de Cilano, G. Chr. Mat. de aqua virgine. Prolusio	916
a F. Claudio, Joh. mit glaubwürdiger Zeugnuß erwiesene Heiligkeit Josephi, in einer Predigt am Josephsfeste	703
de Coulanges, Poësies variées, divisées en IV. Livres	542
Clement, David, Bibliothéque historique & critique ou Catalogue raisonné des Livres difficiles à trouver.	353
Tom III. 114. Tome IV.	240
Clemens de la Poësie françoise	von

Zwentes Register.

- von Crenz, Fchr. Karl Casim. Versuch über die Seele. Erster Theil 173
- Cumberland's, D. N. Origines Gentium antiquissima, oder Entdeckung der Zeiten von der ersten Pflanzung der Völker in verschiedenen Gegenden 904

D.

- Description des courants magnetiques, dessinés & gravés d'après nature en XV planches 726
- Discours, qui a remporté le prix proposé per l'Acad. des bell. Lettr. de Montauban a l'année 1753 per Mr Fromageot 660
- Doissin Lud. Scalptura, carmen 664

E.

- Ebneriana memoria, h. e. vita & facta viri perillustri - -
Dn. Hier. Guil. Ebner ab Eschenbach &c. ex selectis ipsius Commentariis collecta & digesta 165
- Engelhardi R. Specimen juris Militum naturalis 574
- Epistola ad Emin. Card. Quirinum Litterariae Germ. Bened. Societ. Praefectum 672
- Epitres diverses sur des sujets differens T. III. 827
- Erläuterte Geschichte von dem Geschlechte Jupiters und den Argonautischen Helden 495
- Eucharii Dorffensis, anderer wundersamer wälscher Virtueuse, S. Franciscus de Paula, welcher an seinen hohen Festtage als ein Virtueuse in omnibus, sowohl mit Vocalstimme, als auch den raresten Instrumenten ein Canticum Canticorum — hat hören lassen 68

F.

- Fabeln und Erzählungen nebst einer Vorrede Herrn Hofrath Trillers 799
- Fête publique donnée par la ville de Paris, à l'occasion du mariage de Monsgr. le Dauphin 1747. 565
- Flo.

Zwentes Register.

- Florio, Dom. Canzone per lo ristabilimento delle scienze & riforma degli studii fatta nell' universita di Vienna &c. 229 sq.
- du Fresnoy beyl. Anweisung zur Erlernung der Historie nebst einem Verzeichnisse der vornehmsten Geschichtschreiber 689

G.

- la Grande Galerie de Versailles, & les deux salons, qui l'accompagnent 720
- Geigeri, Crist. Fr. Commentatio de amplitudine fori conventi austrægalis 658
- Ein Geschaffenes, tho zum Gebrauche der rubensischen Delphinen mit einer Dolmetschung begleitet, kunstig aber zum Vergnügen und Unterrichte ihrer Cidlis mit einem Scholiasten zu versehen 209
- Geschichte der königl. Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, mit vielen Kupfern übersetzt von Luise Adalgunden Vict. Gottschedinn Vilter Theil 775
- Gottsched, Joh. Chr. Auszug aus des Hn. Batteux schönen Künsten aus dem einzigen Grundsätze der Nachahmung hergeleitet 464
- Joh. Christ. Vorübungen der Beredsamkeit zum Gebrauche der Gymnasien und Schulen 921
- Gundling, Paul Frhr. von, Geschichte der Churmark Brandenburg 5

H.

- Hagedorns Gedichte 714
- Hentsch, W. Joh. Jak. ausführliche Anweisung zu den mathemat. Wissenschaften, worinnen die Rechenkunst, Geometrie, Trigonometrie und bürgerl. Baukunst erkläret sind 797
- Hiltmayr, Fr. Xav. Franciscus de Paula, ein geheiligter und vortrefflicher Premierminister an dem göttlichen Hofe Jesu, in einer Predigt vorgestellt 546

Zweytes Register.

Hogarth's Vergliederung der Schönheit, aus dem englischen übersetzt von C. Wylus	405
Homers Ilias, oder Beschreibung der Eroberung des tro- janischen Reiches von einer Gesellschaft gelehrter Leute deutsch herausgegeben	646 5
Homers Ilias, in deutsche Verse übersetzt IV und V Buch	468
Hudemans, D. Lud. Fr. Gedanken von den nachtheili- gen Wirkungen, die aus einem Gedichte entspringen, das wider die Grundsätze des göttl. Wortes christliche Reli- gionsgeheimnisse behandelt	638
Hugons, Herm. büßfertiges und heiliges Verlangen der gläubigen Seele, aus dem lat. übersetzt	875

J.

Joachims, D. J. Fr. Unterricht von dem Münzwesen der Juden, Griechen und Römer	636
Justi, Joh. Heintr. Gottl. Gutachten von dem Zusammen- hange und praktischen Vortrage aller ökonomischen und Cameralwissenschaften	306
— neue Wahrheiten zum Vorthelle der Naturkunde und des gesellsch. Lebens der Menschen	310

K.

Kappens, Joh. Erh. freudiges Andenken des den 25ten Sept. 1655 in Churf. Sachsen und anderwärts gefeyer- ten ersten Religionsfriedens = Jubelfestes	472
Kelz M. Nikol. zwölf. heilige Charfreitagspredigen über die glaubwürdigsten Umstände bey dem Tode des Erlös- fers 1742 bis 1753 gehalten	794
der Königsbergischen deutschen Gesellschaft eigene Schriften erste Sammlung	582
Köselitz, M. Joh. Aug. Sammlung auserlesener Kanzel- reden	877
Koltitz, Aug. Gottl. de veterum latinorum lectione & de stylo Eutropii	930

Zwentes Register.

L.

- Lepicier, Catalogue raisonné des tableaux du Roi, avec
 un Abregé de la vie des Peintres &c. T. I. 128
 Lettres d'Osmann - - - 38
 Lettre à Mr. le President de Ruffey sur l'Electi^on de S.
 A. R. Mgr. le Comte de Clermont à l'Acad. François^e
 14^o

M.

- de Mairan traité physique & historique de l'aurore bo-
 reale 812
 Mascovii, Jo. Jac. Comm. rebus Imp. Germ. sub Lothar. &
 Conr. - - - 30
 May, Joh. Fr. Weisheit der Menschen nach der Vernunft
 188
 Melanges de Literature d'Histoire & de Philosophie 20
 Memoires de Literature tirés des Registres de l'Acad. roy-
 des Inscript. & bell. lettres depuis l' année 1740-1743
 92. 255
 Moralische Briefe über die Handlung - - - 312

N.

- Neueröffneter Musentempel, welcher das merkwürdigste
 aus den Fabeln der alten in 60 Kupfern von Herrn Pi-
 carten und allen kunstreichen Männern vorstell^et. 85

O.

- Oden und Lieder in fünf Büchern S. 714
 Oetters, Sam. Wilh. zweyter Versuch einer Geschichte
 der Burggrafen zu Nürnberg = 263

P.

- Pantke, M. Adam Bernh. erneuerte Gedächtnißfeyer der
 im Novembr. 1741. Sr. Maj. zu Breslau geleisteten
 Erbhuldigung - - - 149
 Pa^o

Zweytes Register.

Pastorius, Joh. Mart. Neujahtsrede an den großen Rath der Stadt Straßburg gehalten	732
Pauli, Carl Friedr. abgenöthigte Beantwortung auf die Göttinger Zeitungen und hannöv. Anzeigen	394
Paulini a S. Josepho Orationes novæ XII. &c. recensuit, & præfatus est J. E. Kappius	632
Poema, de animi immortalitate	768
Poesien, scherzhafte, epische, nebst einigen Oden und Lie- dern	683
Plutarchs Lebensbeschreibungen der vornehmsten Griechen und Römer, aus dem Griechischen übersezt von M. Joh. Christ. Kind, VIIter Theil 221. VIIIter Theil	795

Q.

Nouvelle traduction du Livre de Quintilien, l'instruc- tion de l'orateur, par M. l'Abbé Gedoyn	237
---	-----

R.

Reimarus, Herrman Samuels, die vornehmsten Wahrhei- ten der natürlichen Religion in zehn Abhandlungen auf eine begreifliche Art erkläret	852
Richey, Michael, Idioticon Hamburgense, oder Wörterbuch zur Erklärung der eigenen in und um Hamburg gebräuch- lichen niedersächsischen Mundart	789
Rudolphus I. in Romanorum Imperatorem electus, variis Eloquentiæ exercitationibus in exempto Monasterio Mellicensi ord. S. P. Bened. a R. R. Patr. & nobilibus adolescentibus exhibitus	399

S.

Sammlung ausgesuchter Stücke der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig	820
Schæpflini, Jo. Dan. Vindiciæ Celticæ	423
Der Schwärmer oder Herumstreifer, eine Sittenschrift, aus dem Englischen	783

Zwentes Register.

Seneca, ein Trauerspiel	694
Spingaroli, D. A. Tentamen historicum, contra vulgatum de Rudolphi I. Habsburgici excommunicatione opinionem	319
Steebers, Joh. Geo. hochbeglückte Ankunft 2c. Herrn Joseph Fuggers, in einem Gedichte besungen	594
Stoekwitsch, Tim. zweyer ungebethener Spotttrichter der Anfangsgründe der deutschen Sprache, Abfertigung	667
Supplement pour la Description des Courants magnetiques	900

T.

Tänzel Frhr. von Träzberg, die bey dem abttl. Liebsgericht zu dem Tode des Creuzes verurtheilte Unschuld, bey feyerlicher Ablegung der heil. Ordens-Gelübten des Fräulein von Stain, in einer Canzelrede vorgestellet	432
Trillers, D. Dan. Wilh. wohlverdientes Ehrengedächtniß der sel. Fr. Hofrätthin Maria Henrietta Trillerinn	716
Il Triomfo della Fedeltà. Drama pastorale per musica, di Ermelinda Talea Pastorella Arcade.	485
Der Triumph der Treue, ein Schäferspiel aus dem von der Meisterhand der durchl. Ermelinda Talea, verfertigten wälschen Singspiele, il Triomfo &c.	719

U. und V.

Versuche und Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Danzig. Iter Theil	885
Unparteyische Anmerkungen über die vernünftigen Gedanken des Herrn Reinhards von der Unendlichkeit der Welt	477
Voltaire, abrégé de l'histoire universelle depuis Charlemagne jusqu' à Charles quint	59 f.

Zwentes Register.

- Wiedeburg, Bas. Christ. Bernh. ausführliche Nachricht,
von einigen alten deutschen Manuscripten des XIII. und
XIV. Jahrhunderts 743
- Wilkie, D. Jo. Geo. Lebr. Ticemannus, sive vita The-
odorici Junioris, Landgr. Thur. 519
- Witzleben M. Fr. Sig. selecta quaedam numismata grae-
ca inedita hactenus nunc vero explicata 679

3.

- von Zesen, Philips, des wunder-angenehmen Sprach-
Mundart und Schreibrichtigkeit-Verbässerers lobrätend,
in lieberhoben-kunstschickliches Sendschreiben aus der
andern Welt 2c. 270. 371
- Zuschauer, der neue französische, oder Vorstellungen, wo-
rinn die Sitten der heutigen Welt nach dem Leben ge-
schildert werden 611



Drittes Register der vornehmsten Sachen.

2.

- Achilles, wie er mit dem Agamemnon in Uneinigkeit
gerathen 650 ff.
- Achingen, Nachricht von seiner Sprachlehre, und Be-
wegungsgründen, warum er solche geschrieben 48 ff.
- Alpen warum sie an vielen Orten mit immerwährendem
Schnee und Eise bedeckt sind 183
- Alpes Graje, welche sie vorzeiten gewesen sind 188
- Aeneas wird fälschlich zu einem Ehrensänder der Dido
gemacht 502
- Christm. 1754.

Drittes Register

- Akademie der schönen Wissenschaften zu Paris, ihre Ge-
 schichte von 1738 bis 1740. 775 ff.
 Albertins chronologische Tabellen werden in Ansehung ei-
 niger deutschen Gelehrten ergänzt 330
 Anselm, haben in alten Zeiten von Angermünde bis nach
 -Anklam in Vorpommern gewohnet 9
 Argonauten, Zug derselben wird beschrieben 647 f.
 Aufregg, wo das Wort herkömmt, und was es bedeutet 658
 Austrag der Sache, wo die Redensart herkömmt 660

B.

- Barmherzigkeit wird poetisch besungen 317 ff.
 Barn, heißt im altdeutschen ein Kind, und davon kömme
 Baron her 396, 397 f.
 Bechers Clavis convenientia, Nachricht von diesem selte-
 nen Buche 116
 Bebellus ein tübtingischer Poet und Professor, Nachricht
 von seinen Schriften 115
 Bezers Thesaurus ex Thesauro Palatino selectus, ist ein
 seltenes Buch 117
 Du Bellay hat in seinen alten französischen Gedichten bis-
 weilen derbe Wahrheiten gesagt 119
 Benedictinergesellschaft, gelehrte, in Deutschland, Nachricht
 von derselben 673 ff.
 Beredsamkeit was ihr am meisten entgegen steht 536
 Brandenburgisches Haus, dessen erster Stammvater soll
 Burggraf zu Nürnberg, Friedrich der I. gewesen seyn 267
 Brandenburg, Mark, wie und wenn sie bevölkert worden 7
 Brühl, Graf von, Premierminister Sr. könlgl. Maj. in
 Pohlen erzelaet sich gegen die Wissenschaften und freyen
 Künste überaus großmüthig 805
 - Catalogus der gräflichen brühlichen Bibliothek das.
 13. 807
 Byzanz, oder Constantinopel prächtige Erbauung desselben
 416. wie der Handel sich dahin zieht 417
 Buch

der vornehmsten Sachen.

Buchdruckerkunst, Anmerkung wegen des ersten Erfinders derselben	=	=	781
Budens soll nach Herrn von Creuz Meynung unter die Materialisten gehören	=	=	175

C.

Cato, seine Lebensgeschichte stimmt mit dem Inhalte des Trauerspiels von ihm, völlig überein	=	=	223
Celten, ihr Ursprung 424 f. sollen nach Hn. Schöpyflins Meynung bloß aus Gallien abstammen 426. haben sich in ihrer Sprache anfänglich Helden genannt, woraus hernach Celten geworden	=	=	427
Christine, Königin in Schweden, ob es eine Wahrheit gewesen, daß sie den Grotius hochgeschätzt hat	=	=	22
Ciceronis Officia, die erste Ausgabe derselben ist durch einen Druckfehler in der hinten angehängten Jahrzahl um 20 Jahre älter geworden	=	=	782
Clermont, Graf von, ein Prinz vom Geblüte, nimmt in der französischen Akademie Platz	=	=	42
Contrapunct, soll den Alten in der Musik nicht bekannt gewesen seyn	=	=	257 f.
Coulange, sein Abschied aus Paris, in französischen Versen	=	=	542 f.
Coppel, hat oft aus Begierde, schön zu malen, die Sitten und Zeiten der Völker aus den Augen gesetzt	=	=	90

D.

Danzig, Beobachtungen der Witterungen daselbst 888. 890	=	=	
Daseyn Gottes erwiesen	=	=	855 f.
Delyphischer Schaufennig beschrieben	=	=	679. 680
Deutsche Sprache hat Karl der Große vornehmlich gebrauchet, sie aber der Pfaffen wegen nicht in die öffentlichen Geschäfte einführen können. 261. wird durch Philip von Zesen verunstaltet 272. kommt 170 auch im Dänischen in großes Aufnehmen	=	=	834
deutsche Buchstaben, ob sie verhindern, daß die Ausländer unsre Sprache nicht so leicht lernen	=	=	91

Drittes Register

- Dichter, alte deutsche, werden schwerlich alle jemals im Drucke ans Licht treten = 745
 Dichter philosophische haben vorzeiten in dem größten Ansehen gestanden = 768
 Diezmann, oder Theodoricus junior, Landgraf zu Thüringen, sein Leben beschrieben = 210 ff.
 Doctorwürde in der Arzneykunde, wird der Frau Erxleben auf der Universität Halle ertheilet 505 ff.

E.

- Ebners von Eschenbach Leben beschrieben 165 ff.
 Edelleute, junge, ihnen sind die schönen Wissenschaften höchstnöthig = 635
 Eisberge, helvetische, Beschreibung derselben 183
 Endlich, wie der Begriff desselben recht beschaffen sey 897
 Engländer, haben uns durch ihre Schriften die vernünftigste freye Denkungsart mitgetheilet = 25
 Erasmus, Erläuterung eines Medaillons von ihm 385. 386
 Erxleben, Dorothea Christiana, geborne Leporininn, erhält zu Halle die medicinische Doctorwürde 505 ff.
 Eurinische See, hat mit der Ostsee im Nordosten zusammengehungen, sich aber hernach durch ein Erdbeben getrennet 648 f.

F.

- Fabeln, ihr Ursprung in den alten Schriftstellern 497.
 Regeln bey Auslegung derselben 498. ihre Quellen 498. 499. werden in Classen getheilet 676 f.
 Faustrecht, wie es entstanden 659
 Fernewein, bedeutet einen alten Wein, und ist ein uraltes deutsches Wort 185
 Feudum conferre heißt bey dem Hrn. Dettler, einem ein Lehnauftragen, nicht aber geben oder verleihen 266. was das Wort Feudum bedeute 232
 Feyerlichkeit, welche die Stadt Paris bey der zweyten Vermählung des Dauphins hat anstellen lassen 565 ff.
 Frankreich, ob es in neuern Zeiten in den Künsten und Wissenschaften abgenommen habe? 860 ff. wird von einem

der vornehmsten Sachen.

- einem neuern Franzosen auf den höchsten Gipfel der Wissenschaften erhoben 144
- Franzosen, ihr Charakter, Sitten werden abgemaldert 42 f. 614 f.
- Froissard, ein alter französischer Dichter, seine Gedichte 780
- G.
- Gallier, haben aus dem Worte Waller ihre Benennung 426. sind deutscher Abkunft gewesen 428
- Gelehrte, ihr Umgang mit den Großen ist ihnen gefährlich 26
- Genfersee ist 426 Klastern höher als das Mittelmeer 184
- Geographie, erhält durch Herrn Büschings Bemühung große Verbesserungen 554 f.
- Geschmack, Verbesserung desselben in Westphalen 314 ff.
- Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, begehret eine feyerliche Zusammenkunft 231. 717. giebet den ersten Theil ihrer Schriften heraus 820 ff.
- Gletscher, was es für Berge unter den helvetischen Eisgebirgen sind 184. 185. 186. ob sie eine richtige Abwechselung im Wachsthum oder in der Abnahme haben 187
- Götterfabeln, ihre Kenntniß wird noch heute zu Tage gebraucht 496. ihr Nutzen 676
- Gottsched wird fälschlich für den Verfasser des neologischen Wörterbuches ausgegeben 912 ff.
- — keine Vorübungen der Beredsamkeit 920
- Gottschedinn, Luise Ad. Vict. liefert den VII. Theil der Geschichte der schönen Wissenschaften 775
- Grachen, Beschreibung ihrer ungleichen Beredsamkeit 226
- Gränzgott zu Rom, wahre Erklärung desselben 100 ff.
- Griechische, satyrische Gedanken des neuen französischen Zuschauers über dasselbe 615 ff.
- Großfürsten von Rußland, ihr Geschlecht hat durch zwei Vermählungen vermehret werden wollen; Bedenken über dieselbigen 520 ff.
- Guttenberg ist Erfinder der Druckerey, siehe den Beweis davon 357

Drittes Register

S.

Handel, brittischer, vor Julius Cäsars Zeiten 95. 96. griechischer 414. f. wie er in Deutschland aufkommt 419. 420.	
Hedwig, eine schwäbische Herzogin, und vicaria imperii, ihr Leben beschrieben	474. 476
Hellespont, hat von der Helle den Namen, die darinnen ertrunken	647
Hermundurer, wo ihre ältesten Sitze gewesen	9
Hofmann, satyrische Beschreibung von demselben	38
Homer, Uebersetzungen von dessen Schriften, besonders die neue deutsche 645 ff. seine Ilias ist nicht eine Beschreibung von der Eroberung des trojanischen Reiches	646
Hymnen, Abhandlung von denselben	94

T.

Tafels große Unternehmung, das goldne Bließ zu hohlen	647 f.
Ilias, siehe Homer, Inhalt derselben, oder Geschichte von der Eroberung des trojanischen Reiches	650
Jungferquelle, Aqua virgo, Nachricht und Abhandlung von derselben	919
Jupiter, Abhandlung von demselben, und der von ihm bey den alten Schriftstellern vorkommenden Fabeln 500 ff.	

K.

Kameralbediente, empirische, verfahren meistens ohne alle Einsicht in das wahre Beste der menschl. Gesellschaft	308
Karl der Große, wie er die Handlung in Deutschlandem vor zu bringen gesucht hat.	421. 422
Kaufleute, deutsche, sollen auch in ihren Briefen deutsch schreiben	313
Klopstocks Messias von Herrn Hudemann beurtheilet	638. 640
Köche, unzeitige Liebe, welche einige Herren für dieselbigen gehabt haben	763. 764
Königsberg, die Anzahl der dasigen Einwohner wird von Herrn Büsching viel zu gering angegeben	555

der vornehmsten Sachen.

- Königsbergische Deutsche Gesellschaft, Nachricht von ihrem Zustande und ihren Schriften 582 ff.
- Kräfte der einfachen Dinge haben Grade 396
- Kriegsrecht, natürliches, vom Herrn Engelhard beschrieben 574 ff.
- Kupferstecherkunst in einem Gedichte besungen 664 f.
- Lange, Joh. Joach. seine Ode auf die Doctorpromotion der Frau Eryleben 507 ff.
- Laster, satyrische, Betrachtungen über die Taxen, die darauf sollten gesetzt werden 864 ff.
- Leipzig, daselbst kann man die Mundarten aller deutschen Landschaften kennen lernen 87. die Anzahl der daselbst Getauften ist im Jahre 1753. zum erstenmale, seitdem es steht, auf 1000 gestiegen 149
- Leonhard de Vinci, ein vortrefflicher Maler, dessen Werke im französ. Kabinete aufbehalten werden 129
- Leugæ, Ursprung dieses alten Wortes 778
- Locke, wird vom Herrn von Creuz fälschlich unter die Materialisten gezählet 175. behauptet nicht die Materialität der Seelen 894
- Lombarden, wie sie über die Elbe ins Pünzburgische gezogen sind 9
- Lothar der II. warum er auch oft Lothar der III. genennet wird 31. seine Regierung 33 ff.
- Ludwigs, des Deutschen, bauerlateinischer Eid 262
- III.
- Magnet, Versuche des Hn. Bazins mit demselben 901 ff.
- Magnetströme werden vom Herrn Bazin deutlich erwiesen 726 ff.
- Materialist, ob er eine gefährliche Lehre vortrage 895
- Maronitischer Schaupfennig aus Thracien, wird beschrieben 682
- Meißnische Mundart, ob sie die beste in Deutschland sey 53. ob Herr Prof. G. sich bloß nach dieser in seiner Sprachlehre gerichtet habe 53. 55

Drittes Register

- Menschen, worauf sich der Unterschied unter ihnen gründen
soll 25
La Mettrie wird vom Hn. Meimar, wegen der falschen
Meynung von dem Ursprunge der lebendigen Geschöpfe
widerleget 856 f.
Münzwesen der Juden, Griechen und Römer abgehandelt
636 f.
Musik der Alten wird beschrieben 257. ist längst ein Ge-
genstand der tieffinnigsten Köpfe gewesen 405

N.

- Naturforschende Gesellschaft in Danzig. Nachricht von
ihrer Einrichtung 886 f.
Neide, D. Joh. Eph. Lebensbeschreibung und Charakter
362
Nordlichter, werden vom Herrn Mairan aus der Wir-
kung der Sonnenathmosphäre hergeleitet 813. seine Mey-
nung erhält Anhänger und Gegner 818. 819

O.

- Oda, eine Enkelinn Kaiser Heinrichs des III, ist nicht mit
dem Großfürsten von Rußland Wsewolod vermählet ge-
wesen 526 = 529 ff.
De Ortu regiae dignitatis in Polonia. Recitatio acade-
mica 908
Ottokar, oder das er siegte Preußen, ein angefangenes
Heldengedicht, Inhalt desselben 586 ff.
Ovids traurige Gedichte, Probe einer deutschen poetischen
Uebersetzung derselben 292

P.

- Parnassus Volcus, ist ein aufrichtiger Autor classicus der
bayerischen und oberpfälzischen Sprache 56
Pelasser, Grundsätze ihrer Religion 93. Geschichte der-
selben 94 f.
Philosophen, warum sie viele für unnütz halten 190
Pleißnerland, wird von Margarethen, Kaiser Friedrichs
des

der vornehmsten Sachen.

- des II. Tochter, an Diezmannen Landgrafen von Thüringen 1253 zum Brautschatze mitgebracht 512
- Polen, Ursprung der königlichen Würde daselbst 908 ff.
- Pommern, wenn die ersten Einwohner desselben dahin gekommen 7
- Popowitsch wird von Stockwitschen vertheidiget 667 f.
- Preussische Soldaten in dem epischen Lobgedichte auf die Kaiserinn beschrieben 251 f.
- Sprache ist nicht gänzlich untergegangen 358
- Pribislav, wird von einem märkischen Gelehrten in einem Heldengedichte vorgestellt 202 ff.
- Puffendorfs Weltgeschichte, wird ins Französische übersetzt 479 f.

R.

- Rasta, ein altes Wort, was es bedeutet, und wo es herkommt 778
- Reizende der Gemälde, worinnen es bestehet 406 ff. 410
- Rhythmus der Alten, was dabey zu bemerken 257
- Römer, alte, haben nichts von den Wasserleitungen gewußt 918
- Rota, Martin, ein berühmter wälscher Kupferstecher, wird in Doissins lateinischem Gedichte nach Würden gelobet 665
- Rudolph von Habsburg ist nicht vom Pabste in dem Bann gethan worden, wie in den Geschichten mittlerer Zeiten vorgegeben wird 320
- Ruhm, Gedanken über denselben 24
- Rußische Geschichte ist in vielen Stücken noch sehr mangelhaft 520

S.

- Samenkörner der Menschen, in einer Satyre beschrieben 285 ff.
- Scarrons verhunzter Virgil, was Hr. von Bar davon hält 832
- Sceptischer Materialist, was er bedente 894

Drittes Register

- Schleßpulver, ist schon 1356 zu Nürnberg gebraucht worden, wie Herr Ebner von Eschenbach aus den Stadtverzeichnissen der Ausgaben angemerkt hat 173. Gebrauch desselben, bey Dämpfung einer Feuersbrunst 888
- Schlacht bey Molwitz, in lateinischen Versen besungen 249
- Schlangelinie ist der Grund der Schönheit 411 f.
- Schönheit, worinnen die Natur derselben bestehe 409. 412
- Schreibart ist in Frankreich nach Hn. von Buffons Urtheile, ganz verderbet 534 f.
- Schriftsteller, satyrisch abgebildet 286 : 289 f.
- Schule, wo das Wort herkömmt 792
- Schulsuchs, Bedeutung dieses Wortes 793
- Schweden, kommen von den Sverren oder Svevioner her 8
- Seele, des Herrn von Creuz neue Hypothesis von derselben 175 ff. kann nicht untheilbar gedacht werden, ohne daß sie einfach sey 898 f.
- Seidenwürmer werden in Deutschland, und besonders in Leipzig angelegt 311
- Singgedicht auf des Königs von Frankreich Ehrensäule wird verbessert 560
- des Herrn von Bar auf das bekannte Buch les Germanismes. 833
- Soldat, was er ist 579. seine Pflichten 580
- Strasburg, daselbst wird die deutsche Sprache noch immer ziemlich rein, auch sogar auf dem Rathhause gesprochen 733 ff.
- Strophen, geben keine gute Schätzung der Länge der einzeln deutschen Gedichte unsrer alten Meisterfänger ab 747 f.
- T.
- Tessin, Graf; giebt ein Muster ab, wie man einen königlichen Prinzen erziehen soll 757 ff.
- Trauerspiel, Schreibart in demselben 701 ff.
- Treu

der vornehmsten Sachen.

- Treuer begeht in der russischen Geschichte einen Fehler, da er den Großfürst Wsewolod mit der Oda, einer Großtochter Kaiser Heinrichs des III. als vermählt angegeben hat 526. 527
- Triumph der Treue, ein italienisches Schäferspiel, dessen Inhalt = 485 ff.

II. und V.

- Verderbniß des Geschmackes folget allezeit der Verderbniß der Sitten nach = 661
- Unsterblichkeit der Seele, in einem lateinischen Gedichte besungen = 776
- Voligt, Valentin, ein alter deutscher Meistersänger 751
- Wolffson, Gräfinn von, wird zur Präsidentinn der medizinischen Facultät in Paris erwählet 558 ff.
- Voltaire, Nachricht von seiner deutschen Geschichte 59 ff. hat wenige ernstliche Gegner seiner paradoxen Meinungen gehabt 298. findet aber doch an dem Grafen Castaneo einen 298 ff. seine Beschuldigung wider den Herodot 301. seine Gedanken von der natürlichen Religion 304. wie er den König von Preußen überführet, daß die Menschen keine Maschinen sind 305. wird vom P. Desmenous zu Colmar wegen des Abregé de l'hist. univ. in einer Predigt angegriffen 621 ff.
- Vorsehung ist eine Folge des Rathschlusses von der Schöpfung = 859

III.

- Wasserbaukunst, Ermunterung selbige in einer Abhandlung auszuarbeiten = 873. 875.
- Welt ist von einem weisen Werkmeister hervorgebracht worden, Beweis davon 857. 858 ff.
- Weltmaschine, wird in Wien in diesem Jahre zu Stande gebracht = 460 ff.
- Werner, Joseph, ein berühmter schweizerischer Maler, genießet am Hofe Ludwigs des XIV. und beim Kaiser

Drittes Register der vornehmsten S.

- Leopold viele Ehre 603. wird zum Director der neu
errichteten Malerakademie in Berlin berufen 603. 604
Bernerin, Anne Marie, geborne Haydinn, königl. pol-
nische und churfürstl. Hofzeichnerinn, ihr Leben 601 ff.
Wien wird fälschlich für eine Bestung gegen Ungarn gehalten
Wizling, wie er sich von einem der Wisz besitzet, und von
einem klugen Manne unterscheidet
Wolfs, Christian Freyherrn von, rühmlichst geführtes Le-
ben

3.

- Zacharia hat sich in vielen Stücken von dem alpinischen
Geschmacke an den Hexametern hinreißen lassen 688.
Zesen, Philipp von, was er für eine Unordnung in der
deutschen Sprache angerichtet hat 272 f. findet aber
doch bey einigen Beyfall
Zinn, ist vorzeiten in England sehr häufig gewesen
Zufriedenheit, bey wie vielerley Arten von Leuten sie sich
findet





Anhang.

Segen des leeren Raumes, der sich hier geäu-
ßert, haben wir dem geneigten Leser, anstatt
eines Glückwunsches zum neuen Jahre, hier noch ei-
ne schöne Fabel, eines gelehrten Ausländers mitthei-
len wollen, der sich in Dresden befindet, und schon
durch verschiedene artige Schriften der Welt bekannt
ist. Sie heißt:

La Verité changée en Taupe.

De frivoles souhaits faire un Troc importun,
Courir chez cent Patrons, pour n'en trouver
aucun :

A ce Jeu ridicule immoler la Journée,
C'est ainsi qu'en Europe en commence l'Année.

— * — * — * —

Du premier Jour de la nouvelle Année,
Sous les Lambris étincelans des Cieux,
L'Assemblée Auguste des dieux,
Galonnée en Gala célébroit la Journée.

Anhang.

Chacun venoit offrir ses Vœux,

Chacun venoit faire la Reverence.

Ses beaux esprits y primoient l'Elo-
quence.

La Verité, sous un Voile tout blanc,

Vint à son tour faire son Compliment.

Mais en si grande Cour, comment tout recon-
noître?

Les moindres Demi-dieux plus grands vouloient
paraître.

L'on voyoit l'Oiseau de Junon,

Se pavanner, admirer son Galon.

La Verité passa sans lui rien dire;

Et laissa sur son Chant échapper un Sourire.

Tout Paon doit se venger d'un Affront si cui-
fant.

Pour agir à coup sûr, en rusé Courtisan,

Il employa sous Main la fine Calomnie,

Les Détours, les Complots, noirs Enfans de
l'Envie.

Tant fait, qu'enfin par ses Traits
odieux,

Il en impose à tous les Dieux.

Par

Anhang.

Par tout la Verité se trouve fans Defense ;
Par tout le Paon contre elle assouvit sa Ven-
geance.

De la Terre & des Cieux Jupin la delogea :
Et pour mieux la punir , en Taupe la chan-
gea.

Depuis ce Jour fatal on ne la trouve gueres,
Que dans le Fond des Puits , ou dans les Tau-
pinieres.

Voilà d'où vient qu' au Jour de l'An
La pauvre Verité trouve à peine un Chalan.

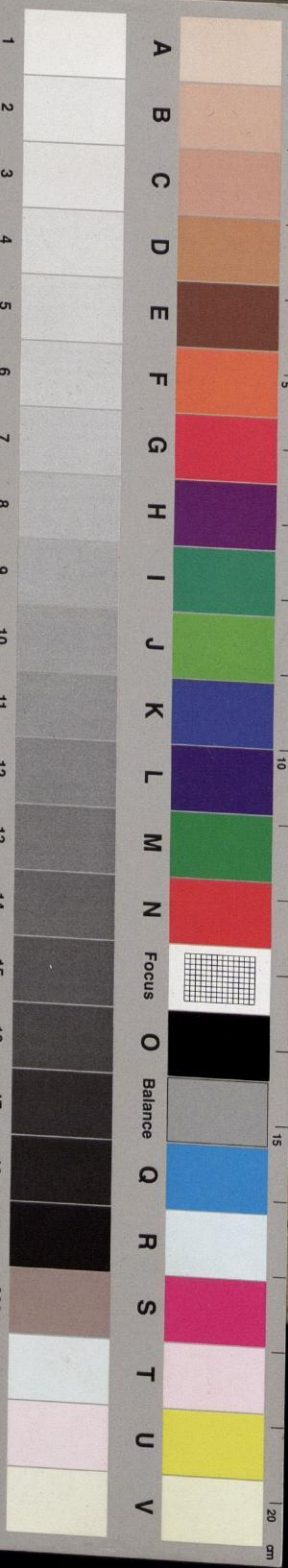
Le Ch. C. D. M.

Ende des Christmonds 1754.





Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxy/master.com



A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

VierFarbSelector Standard - Euroskala Offset

20 cm

Handwritten mark